Herner Zeitung
Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 61 — Freitag, den 13. März — 1942

Der kühne Angriff auf Port Castries

Die neuen U-Boot-Erfolge vor Amerika: 17 Schiffe, 109000 BRT!

Die Operationen deutscher Unterseeboote in Nord- und mittelamerikanischen Gewässern haben zu neuen großen Erfolgen geführt. 17 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 109 000 BRT sowie ein großer Bewacher und ein Unterseeboot-Jäger wurden versenkt. Ein Unterseeboot drang bis in den Innenhafen von Port Castries auf der britischen Insel Santa Lucia vor. Es versenkte zwei große am Kai liegende Schiffe und ein drittes Schiff vor der Insel.

Fünf britische Kreuzer schwer getroffen

Deutsche Schnellboote versenkten im Kanal zwei Dampfer mit 5000 BRT

Feind-Angriffe im Osten abgewehrt

dnb Führerhauptquartier, 13. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Auch gestern blieben die an verschiedenen Abschnitten der Ostfront wiederholten Angriffe des Feindes erfolglos. Bei eigenen Angriffen und Stoßtruppunternehmungen wurden mehrere Ortschaften genommen und dem Gegner hohe Verluste zugefügt.

Am 10. März zerschlug das Infanterie-Regiment 17 durch Angriff mehrfach überlegene feindliche Kräfte in der Bereitstellung.

Die Luftwaffe unterstützte erfolgreich die Kämpfe auf der Erde, führte rollende Angriffe gegen den

Nachschub der Sowjets und bombardierte die Hafenanlagen von Sewastopol und Kertsch.

In Nordafrika erfolgreiche Gefechte mit britischen Spähtrupps im Gebiet ostwärts Mechili.

Im östlichen Mittelmeer erlitt ein britischer Flottenverband schwere Verluste. Italienische Torpedoflugzeuge erzielten Treffer auf drei, deutsche Kampffliegerkräfte auf einem britischen Kreuzer. Ein weiterer Kreuzer wurde durch zwei Torpedotreffer eines deutschen Unterseebootes schwer beschädigt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben die Operationen deutscher Unterseeboote in nord- und mittelamerikanischen Gewässern zu neuen große Erfolgen geführt.

17 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 109 000 Bruttoregistertonnen sowie ein großer Bewacher und ein Unterseeboot-Jäger wurden versenkt.

Ein Unterseeboot drang in den Innenhafen von Port Castries auf der britischen Insel Santa Lucia vor. Es versenkt zwei große am Kai liegende Schiffe und ein drittes Schiff im Seegebiet vor der Insel.

Im Kanal griffen Schnellboote einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten zwei Dampfer mit zusammen 5 000 BRT.

Vor der schottischen Ostküste beschädigten Kampfflugzeuge ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Bombenwurf.

Bei den Unternehmungen in amerikanischen Gewässern zeichneten sich die Unterseeboote unter Führung der Kapitänleutnante Achilles und Niko Clausen besonders aus."

*

Port Castries, in dessen Innenhafen ein deutsches U-Boot eindrang, und dort zwei große am Kai liegende Schiffe versenkte, liegt auf der britischen Insel Santa Lucia. Diese gehört zu der Inselgruppe der Kleinen Antillen, Santa Lucia ist 614 qkm groß und hat eine Bevölkerung von über 50 000. Die Insel ist hoch und steil und wird von einem vulkanischen Gebirge durchschnitten. Der Vulkan Walibu wirft Schwefel aus.

Das Eichenlaub mit Schwertern an Hauptmann Philipp verliehen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 13. März

Der Führer verlieh Hauptmann Philipp, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übersandte ihm folgendes Telegramm:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 86. Luftsieges als 8. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.

Eichenlaub für drei verdiente Offiziere

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 13. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub des Eisernen Kreuzes als 80. Soldaten der deutschen Wehrmacht an Hauptmann Ubben, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, anläßlich seines 67. Luftsieges und als 81. Soldaten an Oberleutant Ostermann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, anläßlich seines 62. Luftsieges. Ferner an Hauptmann Eckerle, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 82. Offizier der deutschen Wehrmacht anläßlich seines 62. Luftsieges. Hauptmann Eckerle ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Jagdgründe über 50 Breitengrade hinweg

Der Großerfolg eines deutschen U-Bootes in einem Hafen von Santa Lucia

Die größten Brocken ausgesucht

dnb Berlin, 13. März.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist das deutsche Unterseeboot, dessen Erfolge bei Santa Lucia im Wehrmachtbericht gemeldet wurden, bis in den durch Molen geschützten Innenhafen von Port Castries eingedrungen. Es suchte sich von den dort liegenden Schiffen für einen blitzschnellen Angriff die beiden größten aus, die am Kai lagen. Beide Schiffe wurden von Torpedos getroffen. Das eine Schiff ging sofort mit dem Heck unter Wasser, während das brennende Vorschiff herausragte. Das andere Schiff legte sich auf die Seite. Dann folgte eine weitere Detonation. Offenbar war eine Munitionsladung in die Luft gegangen. Da die Wassertiefe im Hafen etwa 10 Meter beträgt, ragten nach dem Untergang der beiden Schiffe die Aufbauten noch teilweise aus dem Wasser heraus. Vor dem Hafen gelang es dem Unterseeboot, noch einen dritten Dampfer zu versenken, der ebenfalls Munition geladen hatte.

Als die beiden Dampfer am Kai explodierten, wurde das deutsche U-Boot von Land aus mit Maschinengewehren beschossen, wodurch das Auslaufen aus dem Hafen nicht gestört werden konnte. Die erfolgreiche Unternehmung von Santa Lucia ist ein neuer Beweis für die Findigkeit und Geschicklichkeit unserer U-Boot-Kommandanten, wie sie sich in ähnlicher Weise schon bei den Unternehmungen gegen Aruba und Curacao sowie den Hafen Port auf Spain auf Trinidad bewährt hat.

Die Versenkungsorte, die der neuen Erfolgsmeldung zu Grunde liegen, geben ein eindrucksvolles Bild von der Ausdehnung des Operationsgebietes unserer Unterseeboote. Die 17 Schiffe wurden bei gleichzeitigem Auftreten deutscher U-Boote in folgenden Seegebieten versenkt: Auf der Neufundland-Bank und vor Neufundland, vor Halifax (Neuschottland), dem Hauptsammelpunkt der nach England bestimmten Geleitzüge, vor New York, vor der Delaware-Bai (Einfahrt nach Philadelphia), vor der Floridastraße, im Karibischen Meer und vor British-Guayana. Auf ihren Fahrten vom und zum Operationsgebiet jenseits des Ozeans fanden an- und abmarschierende U-Boote auf den Schiffahrtswegen zwischen Nordamerika und England sowie auf den Zufuhrwegen nach Nordamerika ihr Ziel auch im freien Atlantik.

Ueber 50 Breitengrade, vom Aequator bis in den Nordatlantik, erstreckten sich die Jagdgründe unserer U-Boote bei diesen Erfolgen. Neben der Versenkung von Handelsschiffen war wiederum der Kampf gegen Sicherungsstreitkräfte erfolgreich. Die Versenkung eines Bewachers und eines U-Boot-Jägers erfolgte vor der kanadischen Küste.

Unter den versenkten Schiffen befinden sich vier Tanker. Seit dem ersten Auftreten unserer Unterseeboote an der amerikanischen Küste belaufen sich damit die dortigen Tankerverluste, die den Feind besonders empfindlich treffen, auf 50 Einheiten mit zusammen 385 000 BRT. Seit der ersten Erfolgsmeldung vom 24. Januar 1942 sind von deutschen Unterseebooten in amerikanischen Gewässern 115 feindliche Handelsschiffe mit 772 400 Bruttoregistertonnen versenkt worden. Hinzu kommen 50 700 BRT als Erfolg italienischer U-Boote.

Unter dem Eindruck dieses neuen Schlages hat der USA-Flottenbefehlshaber Admiral King angeordnet, daß die namentliche Veröffentlichung von Schiffsverlusten sofort eingestellt wird.

So hausten die Engländer in Pegu: Hundert burmesische Zivilisten massakriert

Tokio, 13. März. **Nach einem Sonderbericht von „Tokio Nitschi Nitschi" aus Pegu (Burma) massakrierten englische Truppen vor ihrem Rückzug aus dieser Stadt über 100 burmesische Zivilisten einschließlich Frauen und Kinder und schreckten auch nicht vor der Schändung der religiösen Weihestätten zurück. Selbst Kinder wurden hingemordet, nur weil sie Bleistifte und Notizbücher besaßen. Neben über 100 Toten sind etwa 300 schwerverletzte Zivilisten zu beklagen.**

Engländer beschlagnahmen für die Türkei bestimmte Gummisendung

sa Rom, 13. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

800 Tonnen Gummi, die von der türkischen Regierung in Brasilien gekauft wurden und nach Istanbul unterwegs waren, wurden von den englischen Behörden in Aegypten beschlagnahmt.

Die Japaner versenkten 130 Kriegsschiffe!

7 Schlachtschiffe, 3 Flugzeugträger, 12 Kreuzer und 680 000 BRT

Schimadas Rechenschaftsbericht

Tokio, 13. März.

Marineminister Schimada gab dem japanischen Reichstag den Rechenschaftsbericht über die Flottenoperationen seit Kriegsbeginn.

In einer Darlegung der Gesamtergebnisse des Krieges seit seinem Ausbruch erklärte der Marineminister, daß die kaiserliche Marine seit Kriegsbeginn insgesamt 130 feindliche Kriegsschiffe versenkte, und zwar sieben Schlachtschiffe, drei Flugzeugträger, zwölf Kreuzer, 22 Zerstörer, 44 U-Boote und 42 andere Kriegsschiffe. Die kaiserliche Marine beschädigte vier Schlachtschiffe und 72 Kriegsschiffe, darunter Kreuzer und Zerstörer. Schimada gab bekannt, daß 128 Handelsschiffe mit insgesamt 680 000 BRT versenkt und 92 Schiffe mit 300 000 BRT schwer beschädigt wurden. Weiterhin wurden 502 größere und kleinere Fahrzeuge mit insgesamt 210 000 BRT gekapert. Schimada gab bekannt, daß insgesamt 1 554 feindliche Flugzeuge entweder abgeschossen oder am Boden zerstört worden sind.

Ueber die japanischen Verluste sagte der Minister in Widerlegung der unbegründeten feindlichen Propaganda-Meldungen: „Lediglich vier Zerstörer, vier U-Boote, fünf Spezial-U-Boote, ein Spezialschiff, fünf Minenräumboote und 27 Transporter sind gesunken, während 122 Flugzeuge verloren gingen." Schimada fügte mit Nachdruck hinzu: „Ich möchte noch einmal wiederholen, daß die kaiserliche Marine nicht ein einziges Schiff einer größeren als der Kreuzerklasse verloren hat und daß die Flottenoperationen künftige Fortschritte machen."

Unvergessener 13. März

rwp Wien, 13. März.

Von unserem Mitarbeiter

Rein kalendermäßig gesehen begann der Anfang vom Ende in der Nacht vom 8. auf den 9. März 1938. Damals hat nämlich in dem Gebäude der „Vaterländischen Front" in Wien, der Zwangsorganisation der sogenannten „österreichischen Menschen", hinter dreifach verschlossenen Türen der Bundeskanzler Schuschnigg einem ganz kleinen Kreis seiner engsten Freunde von dem Plan seiner famosen „Volksabstimmung" Mitteilung gemacht. Unter dem Siegel des strengsten Geheimnisses natürlich, denn die große Welt sollte von dem ausgeklügelten Schwindel doch erst am nächsten Tage bei einer Kundgebung in Innsbruck erfahren. Neben Schuschnigg nahmen an dieser Sitzung noch sieben Personen teil: Sechs von den vertrautesten Ratgebern des Kanzlers, deren Namen längst vergessen sind, weil kein Hahn mehr nach ihnen kräht, und ein unbekanntes junges Mädchen, das als Sekretärin des — später mit der Kasse der „Vaterländischen Front" über die Grenze geflüchteten — Ministers Guido Zernatto die Protokollführung besorgte. Vielleicht ist es eine schicksalhafte Fügung gewesen, daß auch dieses junge unbekannte Mädchen zu jener großen Armee der „illegalen" Nationalsozialisten in der Ostmark gehörte, die immer und zu jeder Stunde bereit waren, ihre eigene Existenz für die Bewegung einzusetzen.

So geschah es, daß dem damaligen, selbstverständlich gleichfalls „illegalen" Landesleiter von Wien und späteren Vizebürgermeister der Stadt Richter genau eine halbe Stunde nach der Verkündung des Schuschniggschen Abstimmungsplanes in jener Geheimsitzung auf eine, sagen wir höchst mysteriöse Weise ein kleiner zerknitterter Papierzettel ins Haus geflogen kam, auf dem in ein paar eilig geschriebenen Worten das große Rätsel enthüllt war. Wieder eine halbe Stunde darauf hatte schon der Staatsrat und jetzige Gauleiter von Niederdonau Dr. Jurydavon Kenntnis erhalten, der damit im „Deutschen Club" eine Besprechung mit nationalsozialistischen Notaren und Rechtsanwälten abhielt, und der sofort den Minister Dr. Seyß-Inquart — er gehörte dem Kabinett Schuschnigg als Garant des Berchtesgadener Abkommens an — und eine Reihe anderer Führer der Bewegung in Wien verständigte. Es kam dann zu dieser fast grotesken Parallele: Zur gleichen Zeit, da im Hause der „Vaterländischen Front" Schuschnigg mit einem halben Dutzend vertrautester Kumpane seinen vermeintlichen Geniestreich dieser Volksabstimmung in allen Einzelheiten erörterte, konnten nur ganz wenige Wegminuten davon entfernt in einer Privatwohnung die maßgebenden nationalsozialistischen Persönlichkeiten über genau das gleiche Thema sprechen. Nur der Tenor dieser Gespräche ist allerdings hier und dort ein anderer gewesen.

Die Konferenz bei der „Vaterländischen Front" dauerte bis in die ersten Morgenstunden, und auch die zweite parallel gelaufene Beratung währte ziemlich lange. Als dann zeitlich am Vormittag des 9. März Bundeskanzler Schuschnigg sich im Schlafwagen seines Sonderzuges niederlegte, um auf der Fahrt nach Innsbruck die versäumte Nachtruhe nachzuholen, bestieg der spätere erste Gauleiter von Wien, auf dem Aspernplatz eine Junkers-Maschine, um wenige Stunde später in Berlin den Reichsstellen von dem ungeheuerlichen Wortbruch Schuschniggs Mitteilung zu machen . . .

Die Lieder der Nation, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied waren in dem Oesterreich der Systemzeit strenge verboten, und in den Kerkern und den Anhaltelagern des Regimes haben viele Tausende von Nationalsozialisten nur deshalb Mo-

Abwehr eines neuen Sowjet-Angriffes

In einer Infanterie-Geschützstellung herrscht Hochbetrieb, denn der Feind, der sich bereits an den vorhergehenden Tagen blutige Köpfe holte, will wieder angreifen. Es werden deshalb alle Vorbereitungen getroffen, um ihn mit dem entsprechenden „Feuerregen" zu empfangen. Im Vordergrund der Stellung ein abgeschossener Sowjetpanzer.

PK-Kriegsberichter Kraayvanger (Sch)

nate und Jahre ihres Lebens verbringen müssen, weil sie sich um dieses Verbot nicht kümmern wollten. Mit der ewigen Melodie Haydns war das freilich so eine Sache. Sie wurde auch in dem österreichischen „Bundesstaat" gesungen, nur natürlich mit einem anderen Text, in dem das Wort Deutschland nicht vorkam. Aber weil nun so gut wie niemand diese Verse behalten hat, geschah es immer wieder, daß bei irgendeinem festlichen Anlaß der Text des Deutschlandliedes durchklang. Also befahl der Bundeskanzler Schuschnigg, daß auch für Oesterreich eine zweite Hymne geschaffen werden soll. So entstand also das merkwürdige „Lied der Jugend" mit dem sinnigen Kehrreim: „Ein Toter führt uns an, . . wir stehen bereit, mit Dollfuß in die neue Zeit". Der kongeniale Komponist dieses „vaterländischen" Hochgesanges war einer der beliebtesten Amüsierer Schuschniggs, ein jüdischer Klavierspieler obskurer Wiener Nachtlokale, dessen Pseudonym heute nicht mehr interessiert, der aber — wie hätte es auch anders sein können? — mit seinem wirklichen Namen Kohn geheißen hat.

Es gehörte in den Rahmen des Berchtesgadener Abkommens, daß die darauf folgende große Reichstagsrede des Führers auch im österreichischen Rundfunk übernommen wurde, und damit erklangen — zum ersten Male — auch in einer Sendung von Radio Wien das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Freilich nur in einer Uebertragung von den deutschen Reichssendern. Dann kamen jene entscheidenden Stunden vom 11. auf den 12. März, da das deutsche Volk in der Ostmark förmlich mit einer einfachen Handbewegung den blutbefleckten Gespensterspuck weghuschte, so wie der Frühlingssturm damals in den Straßen von Wien die Millionen „vaterländischer" Flugzetteln zu der — inzwischen auch schon abgesagten — Volksabstimmung verweht hatte. Wenige Minuten vor 8 Uhr abends stotterte Schuschnigg mit weinerlicher Stimme vor dem in seinem Arbeitszimmer auf dem Wiener Ballhausplatz aufgestellten Mikrophon durch den Aether seinen „Abschiedsgruß an die Oesterreicher": Jene infame Lüge, die Reichsregierung hätte angeblich dem Bundespräsidenten ein Ultimatum gestellt und man „weiche nun der Gewalt". Genau eine Stunde später erfuhr man — wieder durch das Radio —, daß Dr. Seyß-Inquart mit der Bildung der neuen, der nationalsozialistischen Regierung betraut worden war, und der neue Bundeskanzler forderte kurz darauf, noch bevor seine Ernennung verfassungsmäßig und in aller Form zu Papier gebracht wurde, in einer kurzen Ansprache im Rundfunk die Ordnungs- und Sicherheitsformationen der Partei auf, für die Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen. Und er erinnerte „insbesondere auch daran, daß irgendein Widerstand gegen das allfällig einrückende deutsche Heer unter keinen Umständen in Frage kommt, auch nicht seitens der Exekutive".

Einen Augenblick lang herrschte Stille. Dann klang mit mächtigen Akkorden das bisher so streng verpönte Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied auf, und die Millionen, die es vor den Lautsprechern in ihren Wohnungen und auf den Straßen hörten, stimmten in einem unvorstellbaren Jubel der Begeisterung ein. Kein Mensch wußte damals und weiß es auch heute noch nicht, wieso in den Senderaum von Radio Wien plötzlich diese beiden Schallplatten gekommen waren, deren bloßer Besitz schon als Hochverrat gewertet wurde. Sie sind eben auf einmal dagewesen. Auch dafür hatte man vorausschauend vorgesorgt gehabt.

Richard Wilhelm Polifka.

London hat es auf einmal sehr eilig

Eden soll das Prestige von Cripps in dessen Abwesenheit untergraben

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Aus Angst in letzter Minute

dp Stockholm, 13. März.

Cripps' Abreise nach Indien steht unmittelbar bevor; Churchill scheint sich beeilen zu wollen mit dem Versuch, die indische Frage noch im Laufe der nächsten Wochen zu „lösen", weil die japanische Offensive von Burma aus bald einsetzen dürfte. Cripps ist, wie man in London erfährt, an bestimmte Richtlinien gebunden, die vom Kriegskabinett ausgearbeitet worden sind und die Billigung von Politikern gefunden haben, die bisher in der Indien-Frage diametral entgegengesetzter Ansicht waren. Cripps soll vor allem die verschiedenen indischen Volksgruppen auf das englische Regierungsprogramm einigen. Seine Reise soll nur 6—7 Wochen in Anspruch nehmen. Es ist aufgefallen, daß Eden Cripps in seiner Eigenschaft als Führer des Unterhauses vertreten soll, und es gilt als nicht ausgeschlossen, daß die Konservativen in diesen Wochen den Versuch machen werden das umgebildete Kabinett Churchills wieder mehr unter ihren Einfluß zu bringen. Der Londoner Korrespondent der Stockholmer „Daagens Nyheter" sagt der Rechten voraus, scheitere Cripps in Indien, und mit dieser Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit muß gerechnet werden, dann habe nicht nur sein persönliches Prestige, sondern auch das Ansehen der Labour-Partei, deren einziger Diplomat er ist, stark gelitten.

Die Chancen auch hier gegen England

Die Entsendung von Cripps ein Zeichen der Londoner Alarmstimmung

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Indien am Tor seiner Freiheit

om Berlin, 13. März.

Die Entsendung von Cripps nach Indien ist ein Ausdruck der Alarmstimmung, welche sich Englands nach dem Fall von Singapur und Rangoon und nach dem völligen Zusammenbruch der Verteidigungsstelle in Niederländisch-Indien bemächtigt hat. England kann sich der noch vor kurzem für unmöglich gehaltenen Tatsache nicht mehr länger verschließen, daß die indische Frage zur geschichtlichen Entscheidung herangereift ist und versucht noch in letzter Minute, das Spiel in der Hand zu behalten, indem es das indische Volk durch „Versprechungen" überreden will, seine Freiheit im Kampf gegen Japan zu erringen.

Da England zu schwach ist, Indien zu verteidigen, sollen die Inder diese Aufgabe selbst übernehmen, und zwar in dem Glauben, daß sie für ihre eigene Freiheit, nicht für die Interessen Englands kämpfen. Nach den geschichtlichen Erfahrungen, die Indien mit englischen „Versprechungen" gemacht hat, ist es äußerst unwahrscheinlich, daß sie diesen neuen Vertrag nicht durchschauen und nicht erkennen werden, daß der neue Abgesandte Londons nicht um Indiens willen zu ihnen kommt, sondern weil die letzte Stunde des britischen Empires geschlagen hat.

Aus der Entwicklung der Kriegslage in Ostasien ergibt sich, daß die einst die ganze Welt umfassende Herrschaft Englands auf den Raum zwischen Indien und Aegypten zusammengeschrumpft ist. Vor den Toren dieser beiden Schlüsselstellungen, die durch den Kanal von Suez und die Straße von Aden verbunden sind, steht der Feind, und in der Mitte liegen Länder, wie Afghanistan, der Irak, Iran und andere arabische Staaten, deren Regierungen und Völker durch erzwungene „Verträge" und mehr noch durch Armeen von Hilfsvölkern mit einem Kern britischer Truppen in Gehorsam gehalten werden müssen.

Nur aus dieser verzweifelten Lage ist der plötzliche Entschluß Englands entstanden, wenigstens den Schein zu erwecken, als ob ihm an einer ernsthaften Lösung der indischen Frage gelegen sei. Auf der Gegenseite aber hat es England diesmal mit einem oft enttäuschten und hellsichtig gewordenen Volke und einem Feind zu tun, der das Tor zur indischen Freiheit wenigstens mit den Waffen aufgebrochen hat. Die Chancen für England stehen also auch hier wesentlich schlimmer als im Weltkrieg und in allen kritischen Stunden des Empire in der Vergangenheit, in denen kein Gegner nahe genug an den Grenzen Indiens erscheinen konnte.

USA. und England werden zerschmettert

Tojo im japanischen Reichstag: Eine letzte Warnung an Australien

Indien den Indern!

□ Tokio, 13. März.

Der japanische Reichstag trat am Donnerstag vormittag zu seiner anläßlich der Kapitulation von Holländisch-Indien einberufenen Sondersitzung zusammen. Unter ungeheurem Beifall nahm er eine bedeutsame Erklärung des Premierministers entgegen. Anschließend erstatteten Tojo als Kriegsminister und Marineminister Schimada Bericht über die militärischen Entwicklungen seit dem Fall von Singapur.

Premierminister Tojo führte u. a. folgendes aus: „Infolge des Falles von Niederländisch-Ostindien und von Rangoon stehen jetzt Australien und Indien der Macht der kaiserlichen Streitkräfte unmittelbar gegenüber. Ich möchte diese Gelegenheit ergreifen, um Australien und Indien gegenüber noch einmal die Ansichten und Ueberzeugungen Japans zu wiederholen. Die Australier müssen selbst über die Tatsache im klaren sein, daß es Australien mit seiner außerordentlich dünnen Bevölkerung auf dem ausgedehnten Gebiet wegen seiner großen Entfernung von den Vereinigten Staaten und Großbritannien, vollständig unmöglich sein wird, sich gegen die Macht unserer unbesiegbaren Streitkräfte zu verteidigen.

Es liegt daher klar auf der Hand, welche Haltung Australien einnehmen sollte, um das Wohlergehen seines Volkes zu sichern. Sollte Australien seine gegenwärtige Einstellung nicht berichtigen, so wird es unvermeidlich in die Fußstapfen Niederländisch-Ostindiens treten. Ich hoffe, daß Australien, unberührt durch alle Beziehungen und andere Erwägungen, der vorherrschenden Lage Rechnung tragen und sich mit dem abfinden wird, was die Vorsehung diktiert. In dieser Weise sollte es seine Einstellung in dem jetzigen, so wichtigen Augenblick entscheiden.

Was das indische Volk betrifft, so hegt Japan natürlich nicht den geringsten Gedanken, ihm irgendwie feindlich gegenüberzutreten. Ich möchte indessen hier wiederum bekräftigen, daß die Entschlossenheit Japans, den amerikanischen und den britischen Einfluß gründlich zu vernichten, keinerlei Veränderung erfahren wird. „Burma den Burmesen", dieser Ruf ist bereits auf dem Wege zur Verwirklichung. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß es jetzt an der Zeit ist, ein „Indien den Indern" zu schaffen, was seit vielen Jahren der geheime Wunsch der 400 Millionen Inder ist.

Großbritannien hat seit langem seine unrechtmäßige Herrschaft über Indien fortgesetzt und das indische Volk getäuscht. Die Realität der britischen Versprechungen, die den Indern im letzten Weltkrieg gegeben wurden, muß, davon bin ich überzeugt, im Gedächtnis des indischen Volkes immer noch lebendig sein. Jetzt ist Großbritannien wieder dabei, Indien mit allen Arten von Schmeichelkünsten zu täuschen. Wenn die Führer Indiens, irregeführt durch derartige britische Schmeicheleien, die langgehegten Wünsche des indischen Volkes verraten und damit diese vom Himmel gesandte Gelegenheit von sich werfen, so glaube ich, daß es keine Möglichkeit geben wird, Indien jemals zu retten und es wird für die 400 Millionen des indischen Volkes kein größeres Unglück geben. Wird sich Indien als ein „Indien den Indern" erheben, um an der Schaffung der großasiatischen Wohlstandssphäre mitwirken zu können, oder wird es ewig in den Fesseln der englisch-amerikanischen Mächte schmachten, um seinen Namen als Sklave der Nachwelt zu hinterlassen? Indien steht jetzt vor der Entscheidung, seine Vergangenheit zu liquidieren, die neue Lage klar und richtig zu sehen und eine endgültige Entscheidung zu treffen.

Das Tschungking-Regime steht jetzt, nachdem durch den Fall von Rangoon seine Verbindung zu den Vereinigten Staaten und zu Großbritannien vollständig abgeschnitten worden ist, im wahrsten Sinne des Wortes völlig vereinsamt da. Was die Vereinigten Staaten und Großbritannien dem Tschungking-Regime geben würden, ist nur nutzloses Gold, für das diese Mächte als Gegenleistung das Fleisch und Blut des chinesischen Volkes fordern. Gegen die Rädelsführer in Tschungking, die immer noch nicht zur Vernunft kommen wollen, obwohl sie vor ihren eigenen Augen die lebendigen Tatsachen sehen, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien die verschiedenen Länder und Völker durch Täuschung und Schmeicheleien zur Aufopferung für die Sache der USA und Englands zu überreden und nach Niederringung der betreffenden Nationen ihnen keinerlei Beachtung mehr schenken, richtet sich meine begründete Entrüstung, die mit Worten nicht beschrieben werden kann. Manchmal kann ich mich eines Mitleids für das chinesische Volk nicht erwehren, das in dieser Morgenröte Groß-Ost-Asiens unnötigen Leiden ausgesetzt wird, indem es blind diesen Rädelsführer in nutzlosem Widerstand gegen Japan folgt.

Die amerikanische und die britische Regierung hoffen schwach auf eine ferne Zukunft und prahlen mit ihren ausgedehnten Rüstungsprogrammen. Alles dies soll nur die strategische Ueberlegenheit Japans im Pazifik verdecken. Beide Regierungen schließen ihre Augen vor der langen Ausbildung, der wunderbaren Strategie, der Disziplin und der Tapferkeit der kaiserlichen japanischen Streitkräfte, sowie auch vor der eisernen Solidarität unserer Nation, um dafür ihre Besorgnis hinter einer langen Liste großer Zahlen zu verstecken. So klar wie die Sonne ist, werden sie mit dieser Hoffnung Schiffbruch erleiden. Ich bin überzeugt, daß die Völker der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, die von ihren Regierungsmännern irregeführt wurden und sich in einen hoffnungslosen Krieg gestürzt haben, der sie jetzt Schritt für Schritt dem vollständigen Zusammenbruch näherbringt, in diesem Augenblick ihre Haltung bereits zutiefst bereuen.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß unsere Verbündeten in Europa, insbesondere Deutschland und Italien, unablässig große Siege erringen, die mit unseren militärischen Operationen parallel laufen. Unsere Absicht ist es, unsere Zusammenarbeit mit ihnen noch weiter zu verstärken, und dadurch im Zusammenwirken mit diesen Ländern das Ziel dieses Krieges zu erreichen.

Japan hat bereits in der Eröffnungsphase des Krieges große Siege errungen. Solche glänzenden Siege muß es weiter vollbringen. Die militärischen Operationen muß Japan aktiv fortführen, um die Vereinigten Staaten und Großbritannien gründlich zu zerschmettern. Nur so kann die Neuordnung in Groß-Ost-Asien aufgerichtet und gleichzeitig der Weltfrieden gesichert werden. Der Krieg muß immer noch erst ausgefochten werden. Alle diesem Ziel dienenden Unternehmungen werden daher weiterhin aufs zweckmäßigste und mit erhöhter Tatkraft durchgeführt werden. Wir, das Volk Japans, sollten uns von diesen ersten Siegen nicht berauschen lassen! Wir müssen vielmehr weiter den unbeugsamen Geist stärken, mit dem wir uns seit dem mandschurischen Zwischenfall im stillen erfüllten. Dann werden wir alle Härten überstehen und in vollster Einigkeit zwischen Regierung und Volk mit der Hoffnung auf eine glänzende Zukunft dem krönenden Sieg entgegensehen können."

Niederträchtige Schändung der Ehre mit gefälschten Mölders-Brief

dnb Berlin, 13. März. Nach dem Tode des Obersten Mölders wurde in verschiedenen Teilen des Reiches ein Brief verbreitet, den der Fliegerheld angeblich kurz vor seinem Tode an den katholischen Probst in Stettin gerichtet haben sollte. Der Inhalt des Briefes ließ sofort erkennen, daß eine üble Fälschung vorlag. Inzwischen hat der Probst von Stettin als angeblicher Empfänger des Briefes eindeutig festgestellt, er habe Oberst Mölders nicht gekannt, habe auch nie einen Brief von ihm erhalten. Der katholische Feldbischof der Wehrmacht gab in Nr. 1 seines Verordnungsblattes vom 10. 1. 1942 zum sogenannten Mölders-Brief bekannt: „Einwandfreie Feststellungen haben ergeben, daß es sich hierbei um eine grobe Fälschung handelt. Wenn daher dieser Brief irgendwie auftaucht, ist seine Verbreitung zu unterbinden." Durch die Geheime Staatspolizei sind inzwischen bereits einige Personen, die den sogenannten Mölders-Brief verbreiteten, obwohl die Tatsache der Fälschung bekannt war, in ein Konzentrationslager eingeliefert worden.

Die Fahndungen nach den Fälschern des Briefes laufen weiter. Für die Aufklärungen, die zur Festnahme der Schuldigen führen können, wurde der Preis von RM 100 000 ausgesetzt.

Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres

dnb Berlin, 13. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Arnold Simons, Führer eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Friedrich Jakob, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; SS-Obersturmführer Ludwig Köchle, Zugführer in einem Infanterie-Regiment einer SS-Division.

Die Krise Amerikas

Im Eugen Diedrichs-Verlag (Jena) ist soeben Giselher Wirsings Buch „Der maßlose Kontinent" erschienen, das als eine der wichtigsten Neuerscheinungen dieses Jahres überall großes Aufsehen erregen wird.

Wirsing stellt die Kardinalfrage, ob nach der als sicher zu betrachtenden Auflösung des britischen Weltreiches eine weltumspannende Reichsbildung oder eine Reihe von großen, in sich geschlossenen Völkergemeinschaften und Raumeinheiten (Europa, Asien, Amerika) entstehen würden, die gerade das Gegenteil eines allumfassenden, weltbeherrschenden Reiches darstellen müßten? Zur Klärung dieser Zukunftsfrage gibt der Verfasser einen interessanten Ueberblick über die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der „Vereinigten Staaten von Amerika" und geht mit echt deutscher Gründlichkeit all jenen seltsamen Strömungen nach, die das Gesicht des heutigen Amerika bestimmen. Der uns Europäern immer wieder unbegreifliche „Amerika-Mythos" mit seinem romantischen Ableger, dem „American Dream", erstarrt nach Wirsings Darstellungen in dem Augenblick, da die weiten Räume zwischen den beiden Ozeanen mit Siedlern gefüllt sind und eine staatlich geregelte Einwanderungsquote den Zustrom aus Europa zum Versiegen bringt. Es beginnt das Zeitalter des Dollar-Imperialismus, der in 26 meist selbst provozierten Eroberungs-Kriegen die Kleinstaaten Mittelamerikas und die vorgelagerte Inselwelt zum Versuchs-Objekt der amerikanisch-demokratischen Beglückungstheorien macht. In diesem Stadium entwickelt sich der „maßlose Kontinent", der mit der ganzen Ueberheblichkeit eines unduldsamen und nur auf den äußeren Erfolg gerichteten Puritanismus, ohne rechte Selbstüberprüfung und mit völlig unzulänglichen Mitteln, aber immer im festen Glauben an die „gute Mission" den Anspruch auf Weltherrschaft stellt.

In diesem geschichtlich so bedeutsamen Augenblick, da in Europa die ersten sozialen Erschütterungen eine Schwächung der „Mutterlande" herbeiführen, finden sich in den USA. der jüdische Liberalismus, gestützt auf die Kapitalmacht der Banken und Börsen, ein ehrgeiziger Präsident, den der Neid auf die Erfolge der autoritären Führer nicht ruhen läßt, und das Machtstreben eines jungen, sich besser dünkenden Volkes zu einer Allianz zusammen, die fest entschlossen ist, durch halbe Versprechungen und kräftig geführte Intrigen Europa in einen Krieg zu stürzen, der das Ende der europäischen Vormacht bringen soll. Auf den Trümmern der sich selbst zerfleischenden „Alten Welt" glaubt Roosevelt als Exponent jüdischer Weltherrschaftspläne seine „Neue Welt" aufbauen zu können. Vergessen ist die ein Jahrhundert lang gültige Monroe-Doktrin, die unter dem Motto „Amerika den Amerikanern" jede Einmischung in europäische Streitigkeiten verbot. Vergessen der Kampf gegen die plutokratischen Mächte, mit dem der Demokrat Roosevelt im „New Deal" seinen Parteikrieg gegen die verhaßten Republikaner führte. Eine neue Aera des Geldverdienens, eine neue „Prosperity", steht in Aussicht und führt die bisherigen Gegner zu gemeinsamem Kampf um die inneren und äußeren Machtstellungen. Die „Stimson-Doktrin" dominiert in der Außenpolitik, wobei es vorläufig noch unklar bleibt, ob sich der große Erbschaftskampf zunächst gegen Japan oder das britische Weltreich richten soll. Im Innern gehen langsam aber sicher alle bisherigen „Freiheiten" verloren, Amerika wird selbst autoritär und es entsteht eine politische „Kontrast-Imitation", also jener Zustand, bei dem ein Staatsmann zur Bekämpfung des Gegners die Mittel anwendet, die er selbst in seiner Propaganda bisher als verwerflich und bekämpfenswert bezeichnet hat.

An Hand der jüngsten Ereignisse — das Buch ist kurz nach der Eröffnung des japanisch-amerikanischen Krieges abgeschlossen — zeigt Wirsing, wie hohl und trügerisch dieser amerikanische Weltherrschaftsanspruch ist. Auf der einen Seite steht eine innerlich morsche und überaus einseitige Tradition, die mißtrauisch den Präsidenten einengt, auf der anderen Seite der ehrgeizige, vom Großkapital abhängige Roosevelt, der immer wieder — mit heimlichem Neid auf den Führer und den Duce — um größere Vollmachten ringt und schließlich — schon fast ein geschlagener Mann — sich nur noch dadurch zu retten versteht, daß er einen „Notstand" herbeiführt, der als Wunschziel aller Juden und Kommunisten mit Sicherheit zum Weltkriege treibt. Bis ins einzelne hinein wird dieses Drama der Ueberlistung und Ueberwindung der Massen verfolgt, die zwar im Herbst vorigen Jahres noch zu 80 Prozent kriegsfeindlich eingestellt, jetzt aber unter dem Druck einer geradezu hysterischen Invasions-Propaganda den Krieg als „kleineres Uebel" zu nehmen gewillt sind. Die Freude an den billig errungenen Erfolgen im englisch-amerikanischen „Erbschaftskrieg" mag diese Hochstimmung gefördert haben, die Enttäuschung folgt aber in dem Augenblick auf dem Fuße, da der japanische Gegenschlag alle bisherigen Berechnungen über den Haufen wirft und den Bluffer Roosevelt als kleinen, hilflosen Ehrgeizling erscheinen läßt. Heute schon zeigt sich die Unfähigkeit des amerikanischen Militärs in einem so erschreckenden Maße, daß die Kardinalfrage des Buches nach der Zukunft der Weltreiche ihre Beantwortung in der Tatsache findet, daß der „maßlose Kontinent" in seiner eigenen Unzulänglichkeit sein Maß und seine Begrenzung finden wird.

Damit schließt sich der Kreis der Betrachtungen, die ohne Haß und Verzerrung auf Grund ureigenster, persönlicher Feststellungen getroffen sind. Das Buch, das neben der deutschen gleichzeitig eine italienische spanische, französische und schwedische Ausgabe aufweisen kann, wird überall in der Welt das größte Aufsehen erregen: es ist auf Grund seiner erschöpfenden Sachkenntnis durchaus geeignet, die Roosevelt-Doktrin vom Weltherrschaftsanspruch der USA. und dem Beginn eines „Amerikanischen Jahrhunderts" zu widerlegen.

Dr. Viktor Wurm.

Aus d

Der echte Held
die Hand, und
umfaßt er sie
Aber er wird
zur Eiche.

Von Leutn

Wie jung wa
Kaum können
daß wir ihn
in fremder E

Kein leeres
erst recht kein
Was deines
wird nun vo

NS.-Reichskrieg

An den Heldeng
Rauxel nehmen die
kriegerbundes (Ky
strop-Rauxel, wie
ren von ihren S
ohne Musik, so ab,
für sie reservierten
nen. Im Süden
schaften bereits um
gaben die Plätze i
genommen sein m
älteste Kameradsch
kameradschaft ie z
niederlegungen an

Für die Heldeng
Castrop-Rauxel-O
Kreiskriegerführers
schaftsführer Sch
Weber die erfor
meraden rechtzeitig

Die Kameraden
strop 1866 ver
heim Haller, wo u
tion entsprechend n
die übrigen Kame
finden.

69 885,

Opfertag
Sc

Am vergangene
Opfertages im Kr
Mark gesammelt.
Vergleich zum Vo
stellt, da dieser V
worden ist, ein
Kreis dar. Unsere
ihre Opferwilligke
jederzeit zum Sie

Jahrgang 192

Laut Anordnun
alle Jungen und
am Sonnabend, d
schen 15 und 18 U
zur Jugenddienstv

Ortsgruppe He
und -West: HJ.
-Constantin: Schu
Schloß Strünkede
Große: Schule a
-Sodingen und -A

Ortsgruppe Ca
Heim Castrop, L
Cottenburgstraße;
August-Pfaff-Hein

Eine Einzelbe

Als Unterlage

a) Geburtsu

b) Mitglied
gen und
faßt sind.

Jungen und M
halten in der Sc
nungsgemäß aus
haben.

Der gesetzliche
sorgen, daß der
stelle erscheint.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 13. März

Der echte Heldensinn reicht seist, kühn, ruhig der Gefahr die Hand, und weicht sie dem eisernen Drucke nicht, so umfaßt er sie ringend, bis einer von den zweien erliegt. Aber er wird nur angeboren; die Staude bäumt sich nie zur Eiche. Benzel-Sternau.

Zwiesprache

Von Leutnant Wilhelm Friese

Wie jung war gestern noch dein Mund!
Kaum können wir es fassen,
daß wir ihn nun für immer stumm
in fremder Erde lassen.

Kein leeres Wort tönt in dein Grab,
erst recht kein lautes Klagen:
Was deines Lebens Auftrag war,
wird nun von uns getragen!

NS.-Reichskriegerbund und Heldengedenktag

An den Heldengedenkfeiern in der Stadt Castrop-Rauxel nehmen die Kameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund), Kreisverband Castrop-Rauxel, wie stets geschlossen teil. Sie marschieren von ihren Standquartieren mit Fahnen, doch ohne Musik, so ab, daß sie in den Gedenkräumen die für sie reservierten Plätze rechtzeitig einnehmen können. Im Süden versammeln sich die Kameradschaften bereits um 9 Uhr, da nach den letzten Angaben die Plätze in der „Kurbel" um 9.15 Uhr eingenommen sein müssen. Für den Süden stellen die älteste Kameradschaft Castrop 1866 und die Gardekameradschaft je zwei Abordnungen für die Kranzniederlegungen an den Ehrenmalen.

Für die Heldengedenkfeiern im Norden und in Castrop-Rauxel-Ost treffen nach Anordnung des Kreiskriegerführers Major Holfeld die Kameradschaftsführer Scholz und Witte bzw. Biet und Weber die erforderlichen Maßnahmen, die den Kameraden rechtzeitig angesagt werden.

Die Kameraden der Kriegerkameradschaft Castrop 1866 versammeln sich am Kameradschaftsheim Haller, wo um 9 Uhr Antreten ist. Der Tradition entsprechend werden sich zu diesem Zeitpunkt auch die übrigen Kameradschaften des Südens dort einfinden.

69 885,21 Mark gesammelt!

Opfertag-Rekordergebnis im Kreis Herne/Castrop-Rauxel

Am vergangenen Sonntag wurden anläßlich des Opfertages im Kreise Herne/Castrop-Rauxel 69 885,21 Mark gesammelt. Dieser stattliche Betrag liegt im Vergleich zum Vormonat um 5000 Mark höher und stellt, da dieser Betrag hier bisher noch nicht erreicht worden ist, ein Rekordergebnis für unseren Kreis dar. Unsere Bevölkerung hat hierdurch erneut ihre Opferwilligkeit und ihre Bereitschaft bewiesen, jederzeit zum Siege des Vaterlandes beizutragen.

Jahrgang 1928 und 1929 muß sich stellen

Laut Anordnung des Polizeipräsidenten müssen sich alle Jungen und Mädel der Jahrgänge 1928 und 1929 am Sonnabend, dem 15. März 1942, in der Zeit zwischen 15 und 18 Uhr in den nachfolgenden Meldestellen zur Jugenddienstpflicht stellen:

Ortsgruppe Herne-Altenhöfen, -Süd, -Stadtgarten und -West: HJ.-Heim an der Jean-Vogel-Straße; -Constantin: Schule an der Cronenstraße; -Baukau: Schloß Strünkede; -Horsthausen und -Friedrich der Große: Schule an der Dietrichstraße; -Holthausen, -Sodingen und -Börnig: Max-Wiethoff-Schule.

Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte: HJ.-Heim Castrop, Leonhardstraße; -Ost: Schule an der Cottenburgstraße; -Rauxel, Habinghorst und Ickern: August-Pfaff-Heim, Habinghorst.

Eine Einzelbenachrichtigung erfolgt nicht.

Als Unterlagen sind mitzubringen:

a) Geburtsurkunde oder Familienbuch,

b) Mitgliederausweis der HJ. von allen Jungen und Mädeln, die bereits in der HJ. erfaßt sind.

Jungen und Mädel, die noch nicht erfaßt sind, erhalten in der Schule einen Meldeschein, den sie ordnungsgemäß ausgefüllt in der Meldestelle abzugeben haben.

Der gesetzliche Vertreter ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der bzw. die Jugendliche auf der Meldestelle erscheint.

Die Betriebe als Kampfstätte des Sieges

Dr. Lebrecht sprach zu den Betriebsführern und Betriebsobmännern unseres Kreises

Wirtschaftlichkeit der Betriebe

Bei Koopmann (Herne) fand am Dienstag eine Arbeitstagung für die Betriebsführer und Betriebsobmänner der Fachabteilungen „Bergbau", „Eisen und Metall" und „Chemie" statt, in der der Gauschulungswalter Dr. Lebrecht-Bochum über das Thema „Die Wirtschaftlichkeit der Betriebe" einen aufschlußreichen Vortrag hielt.

Nach der Begrüßung durch Kreisfachabteilungswalter Wessel legte der Redner die Kriegsgründe, die Kriegsausweitung und die Kriegsziele unserer Gegner dar. Hierbei stellte er fest, daß es in diesem Kampfe um zwei Weltanschauungen gehe, von denen die siegende einmal die ganze Welt bestimmen werde. An Stelle der Demokratien müsse etwas anderes gesetzt werden, weil sie morsch, faul und überlebt seien. Das sei Churchill und Roosevelt zur Genüge bekannt. Der Nationalsozialismus habe den Beweis erbracht, daß er Besseres zu schaffen in der Lage sei. In und nach diesem Kriege müßten in Europa noch große Probleme gelöst werden; alle Volksgenossen würden von der Härte des Kampfes noch einen wirklichen Begriff bekommen. Hierzu sei eine vernünftige Menschenführung notwendig. Für den Arbeitsanfall müßten alle vorhandenen Reserven mobil gemacht werden. Der Ausfall der Arbeitskräfte müsse durch eine vernünftige Wirtschaftlichkeit der Betriebe ausgeglichen werden. Darüber hinaus eine Steigerung der Produktion herbeizuführen und die Wirtschaft auf einen denkbar höchsten Stand zu bringen, sei eine wichtige Aufgabe der Betriebe. Jede Arbeitskraft sei so anzusetzen und auszunützen, daß ein möglichst hoher Effekt erzielt würde. Ein Leerlauf der Wirtschaft durch willkürliches Feiern muß unbedingt vermieden werden. An Hand vieler Beispiele gab der Redner Fingerzeige, wie diese Ziele erreicht werden können. Persönliche Haltung und in überzeugender Weise die Notwendigkeit der Zielsetzung klar zu machen, habe in vielen Betrieben zu großen Erfolgen geführt.

Kreisobmann Baum ging im einzelnen auf die aufgeworfenen Probleme ein und besprach mit den Anwesenden die zu lösenden Aufgaben. Hierbei wurden besonders das willkürliche Feiern von Schichten und die Wirtschaftlichkeit der Betriebe zur Erörterung gestellt. Aus der Mitte der Versammlung wurden auch manche nützlichen Anregungen und Vorschläge zur Behebung der Schwierigkeiten gegeben, die der Krieg nun einmal auch für die Betriebe mit sich bringt.

Hochschulreife durch Abendkurse

Abend-Oberschulen in Dortmund, Bochum und Hagen geplant / Wer will daran teilnehmen?

nsg. Während heute noch der Kampf um Sein oder Nichtsein der deutschen Nation in all seiner Härte ausgefochten wird, während alle Kräfte für diesen letzten Einsatz angespannt und mobilisiert werden, wird doch schon der Grundstein für die kommenden großen Zukunftsaufgaben gelegt. Eine präzise Vorarbeit und Vorbereitung ist schon heute überall sichtbar, besonders in den Wirkungsbereichen der Partei und ihrer Gliederungen. Im Rahmen dieser Zukunftsarbeit fällt dem Deutschen Volksausbildungswerk ein besonders großes Maß von Aufgaben zu. Es ist eine wichtige Aufgabe, die im deutschen Volk ruhenden unausgebildeten, aber wertvollen Kräfte zu gewinnen und zu schulen, damit auch sie einst Träger der großen Aufgaben werden.

Den Leistungs- und Willensstärksten unter ihnen bietet das Deutsche Volksbildungswerk im Gau Westfalen-Süd eine besondere Möglichkeit, und zwar können sie an einer fünfjährigen Abend-Oberschule teilnehmen und sich dadurch die Kenntnisse erwerben, die zur Hochschulreife notwendig sind. Der gesamte Plan einer Oberschule wird von den Teilnehmern, die im Alter von 18 bis 35 Jahren zugelassen werden, erarbeitet und kann je nach den Vorkenntnissen, die der Bewerber mitbringt, verkürzt werden. Eine abgeschlossene Volksschulbildung mit guten Zeugnissen oder eine entsprechende Vorbildung auf anerkannten öffentlichen Schulen ist Voraussetzung.

Zunächst sind diese Abend-Oberschulen in den Städten Dortmund, Bochum und Hagen geplant und zwar kann man mit ihrer Eröffnung am 1. September 1942 rechnen. Alles Nähere erfahren Interessenten bei der Gaudienststelle des Deutschen Volksbildungswerkes, Bochum, Wiemelhauser Straße 38, z. Hd. d. Sachbearbeiters Pg. Rademacher.

Vom Drahtverhau zum Trockengemüse

Das Trockengemüse hat es nicht allzu leicht gehabt, sich die Sympathie der Verbraucher zu gewinnen. Es war nämlich mit dem schlechten Ruf eines schlechten Vorgängers belastet, jenes Dörrgemüse aus dem Weltkrieg, eines harten, zähen, geschmacklosen und oft sogar noch sandigen Produktes, dem der Soldat im vorigen Kriege den Namen „Drahtverhau" gab. Daß dieses verrufene Dörrgemüse von damals nichts mit dem heutigen Trockengemüse zu tun hat, das haben wir bereits im vergangenen Winter erfahren. Es war eine Großtat unserer Nahrungsmittelforscher, dem deutschen Volk dieses Gemüse zu verschaffen. Stellen wir uns einmal vor: Die Eisenbahn transportiert 10 Waggons mit frischem Gemüse, so enthalten, nach dem Gewicht gerechnet, 9 Waggons nichts anderes als Wasser. Der zehnte Waggon allein befördert die Trockensubstanz des Gemüses mit allen Nährwerten, Mineralsalzen, Vitaminen und Aromen. Dieses unwirtschaftliche Wasser hat man nun dem Gemüse entzogen und wird es ihm selbstverständlich an anderem Orte wieder einverleiben müssen. Durch den Wasserentzug nahm man dem Gemüse auch gleichzeitig den Nährboden für Bakterien und Fäulnispilze und machte es somit für lange Zeit unverderblich und haltbar.

Gemüse auf ein Zehntel seines natürlichen Gewichtes verringert und noch dazu unverderblich konserviert, welche Aussichten für die Ueberwinterung der Getreidevorräte, für den Transport, welche Aussichten für die Verpflegung einer Truppe im Krieg und Frieden und welche Möglichkeit für die Verbraucherschaft, der dadurch in den gemüsearmen Winter- und Frühjahrsmonaten kochfertiges nicht entwertetes Gemüse zur Verfügung gestellt wird!

100 Gramm Trockengemüse stellen das Gewicht von 1600 Gramm und mehr Frischgemüse dar, so daß man aus 100 Gramm Trockengemüse ein Gemüsegericht in derselben Menge bereiten kann, wie man es durch Verarbeitung von einem Kilogramm Frischgemüse erhält. Dem Haushalt wird das Trockengemüse entweder in gepreßter Form von 100-Gramm-Würfeln oder in Beuteln mit je 50 oder 100 Gramm losem Trockengemüse geliefert. Nach Oeffnung der Packung ist baldiger Verbrauch ratsam. Trockengemüse braucht nicht gewaschen zu werden mit Ausnahme von Grünkohl und Spinat, die selbst bei sorgfältigster Herstellung immer noch etwas Sand enthalten können. Man rechnet im Durchschnitt für eine Person an Trockengemüse:

für Gemüsegerichte	= etwa	25—30 Gramm
für Suppen	= etwa	15—20 Gramm
für Eintopf	= etwa	30 Gramm
für Salat	= etwa	25 Gramm

Für die richtige Behandlung von Trockengemüse sind folgende Regeln zu beachten:

Das gepreßte Trockengemüse muß auseinandergebröckelt werden.

Bei 100 Gramm Trockengemüse werden etwa zwei Liter Wasser zum Kochen benötigt (mit Ausnahme von feingeschnittenem Wirsing und Rotkohl, für die man 2—2½ Liter rechnen muß).

Beim Kochen des Gemüses muß trotzdem darauf geachtet werden, daß sie nicht trocken kochen.

Man setzt das Gemüse mit der angegebenen Wassermenge kalt auf, läßt es bei niedriger Temperatur kalt aufquellen und nach etwa 10 Minuten zum Kochen bringen. Von da ab rechnet man eine Kochzeit von etwa 40—60 Minuten (Spinat nur 20 Minuten).

Das Gemüse wird mit einer Mehlschwitze oder mit angerührtem Mehl oder rohgeriebenen Kartoffeln gebunden.

An das fertige Gemüse gibt man möglichst frischgehackte Kräuter.

Zum Schluß wird das Gemüse gesalzen und nach Wunsch mit etwas Fett durchgemengt.

Kameradschaft der Tat

Die in den Kameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes zum Besten verwundeter und erholungsbedürftiger Soldaten in den Monaten Oktober, November und Dezember freiwillig und zusätzlich unter den Kameraden durchgeführte Sammlung „Kameradenhilfe" erbrachte für den Gau „West" die stattliche Summe von 570 000 RM. Die Kriegerkameradschaften des Kreiskriegerverbandes Castrop-Rauxel waren hierbei mit nicht weniger als 3457 RM beteiligt. Für dieses recht erfreuliche Ergebnis allen Sammlern und Spender nauch an dieser Stelle den herzlichsten Dank!

Kreis-Arbeitstagung des Reichskolonialbundes in Castrop-Rauxel

Der Kreisverband Herne/Castrop-Rauxel hält am Sonnabend, dem 14. März, um 16.30 Uhr, im Klöckner-Kasino in Castrop-Rauxel eine Arbeitstagung ab, an der alle Ortsverbandsleiter, Ortsverbandsgeschäftsführer, Ortsverbandsabteilungsleiter II (Schulung) und der Kreisverbandsstab teilnehmen.

Jungvolk stellt seine Fahnen auf . . .

Unter diesem Motto werden die Pimpfe des Jungstammes Castrop-Rauxel-Nord am Sonnabend, dem 21. März 1942, um 19 Uhr, im Saale Felling in Castrop-Rauxel 4, mit einem Elternabend vor die Oeffentlichkeit treten. Ein buntes Programm wird sich dort abwickeln, das schildern und erzählen wird, was unsere Pimpfe in ihrem Dienst hören, erleben und leisten. Zackige Jungvolklieder und schöne Soldatenlieder sowie Darbietungen des Jungstammorchesters werden der Veranstaltung den würdigen Rahmen geben. Im Mittelpunkt des Abends steht eine kurze Ansprache des Jungstammführers, die wiederum Beitrag sein soll zur weiteren und engeren Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Hitler-Jugend.

Alle Eltern und auch alle Volksgenossen sind zu diesem Elternabend herzlichst eingeladen. Insbesondere legt die Jungstammführung Wert darauf, daß sich die Eltern der soeben angemeldeten Jungen des Jahrganges 1931/32 vollzählig einfinden.

Um Irrtümern vorzubeugen, wird schon heute darauf hingewiesen, daß Jugendlichen unter 14 Jahren, auch in Begleitung der Eltern, kein Einlaß gewährt werden kann.

Programme sind in den nächsten Tagen zum Preise von —,25 RM bei allen Pimpfen des Jungstammes 1/259 sowie auf den Dienststellen der einzelnen Fähnlein erhältlich.

Kleintierdieb zum Tode verurteilt

In fast sechsstündiger Verhandlung beschäftigte sich das Dortmunder Sondergericht mit dem in Stettin geborenen Angeklagten Fritz Sarg. Der Angeklagte hatte bei der polizeilichen und gerichtlichen Vernehmung zugegeben, durch 60 Diebstähle 150 bis 160 Kaninchen entwendet zu haben. Alle Verbrechen wurden unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten als Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode.

Das gleiche Schicksal blüht auch den Spitzbuben, die in Castrop-Rauxel und Umgebung die Kleintierställe vor allem der „kleinen Leute" ausräubern. Es wird schärfstens nach ihnen gefahndet; das Publikum wird nochmals um Unterstützung der Polizei gebeten, indem es alle Wahrnehmungen sofort meldet.

Wir hören im Rundfunk . . .

Freitag: Reichsprogramm: „Märchen in Tönen" mit Werken von Schumann in der Sendung von 11—11.30 Uhr. Franz Hammerla, Georg Schmid und Hans Altmann spielen Stücke für Klarinette, Bratsche und Klavier. Frankfurter Solisten hören wir in der Sendung „Alles herhören!" Else Lampmann, Franz Fehringer, Otto Köhler und Rudolf Schenkl besingen Main und Rhein. Else Knott und Karl Luley plaudern frankfurterisch, Landsleute und Freunde in der Heimat und an der Front hören von 20.20 bis 21 Uhr. — Deutschlandsender: Treti Rudolph ist die Solistin der „Musik zur Dämmerstunde" von 17.10—18.30 Uhr, in der Werke von Reznicek, Bruch, Hamerik, Volkmann und Dvorak zu hören sind. Dirigent: Ernst Schwaßmann-Jena. Das Strub-Quartett spielt von 20.15—21 Uhr das Streichquartett in Es-dur, Werk 74, von Beethoven. Einführend Gertrud Runge. Kammersängerin Erna Schlüter und Kammersänger Hans Hotter singen im Wagnerkonzert von 21—22 Uhr in dem unter der Leitung von Staatskapellmeister Eugen Jochum Vorspiel und Liebestod aus „Tristan und Isolde" der Walkürenritt und die Schlußszene aus der „Walküre" zur Aufführung kommen.

Wir verdunkeln heute von 20 Uhr bis 7.30 Uhr!

Aber eisern . . .

***sagt* der Bauarbeiter August W... aus Dresden.**

„Selbstverständlich wird eisern gespart. Vieles braucht man jetzt nicht. Wenn aber der Krieg vorbei ist, dann soll ein prima Motorrad her mit Beiwagen und allen Schikanen. Dann geht's wieder hinaus nach Feierabend."

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialversicherungsbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparerklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

Morgen müssen Sie mich heiraten!

34. Fortsetzung

Eine Vernehmung? Gewiß, einmal werde auch eine Vernehmung stattfinden. Übrigens würde er sich nicht langweilen, schon die paar Zellen, über die die Wache verfüge, seien überfüllt.

Zwei mißgelaunte diensttuende Polizisten hatten ihm in Gegenwart der Beamten die Taschen entleert und keinen Hehl daraus gemacht daß dabei ein Inhalt zu Tage gefördert wurde der keineswegs entlastend für ihn sei. Zweitausendachthundert Dollar, hundert Pesos und Kassenzettel, deren Datum zeigte daß sich der Verhaftete am gleichen Tage einen neuen Anzug, eine Uhr, Taschentücher und zwei Schlipse gekauft hatte. Auch ein paar nagelneue Schuhe. Höchst verdächtig. Am verdächtigsten aber, daß man aus der Gesäßtasche einen Revolver zog, der geladen war.

„Sagen Sie's nur gleich, daß Sie damit den Professor erschossen haben!"

„Wie bitte?"

Utz Ulfert hatte ganz versunken dagestanden, als diese Worte gefallen waren.

„Es kann Ihr Los nur erleichtern, wenn Sie die Wahrheit sagen."

„Gern. Die Wahrheit ist, daß Professor Carlson durch einen Giftpfeil getötet wurde. Ich habe sogar einen gewissen Verdacht, wer diese Tötung einleitete, aber ich möchte niemanden beschuldigen ohne Beweise."

„Aha, der große Unbekannte."

„Hier in dem Chininröhrchen befindet sich noch die Pfeilspitze. Sie war vergiftet."

„So. Sie haben die Spitze vergiftet, und was für ein Gift haben Sie da verwandt?"

Utz Ulfert hatte nicht geantwortet, und die beiden Herren mit den viel zu schwarzen Schnurrbärten hatten bedeutungsvolle Blicke getauscht dann waren sie gegangen. Zurück blieben die ärgerlichen Polizisten, die schon vor einer Stunde abgelöst werden sollten und noch immer hier saßen, zurück blieb auch Utz Ulfert.

Endlich die Ablösung. Ein baumlanger und ein kleiner rundlicher Polizist schoben sich zur Tür herein, sie fluchten etwas von zu viel Dienst, ohne daß ihre Kameraden, die eilig zu ihren Koppeln und Mützen griffen, davon Notiz nahmen.

„Ihr müßt noch die Personalien von dem da aufnehmen. Schwere Sache, also Vorsicht!"

Zwei Polizeibeamte nach anstrengendem Revierdienst gingen, zwei Polizeibeamte nach anstrengendem Straßendienst hatten sie abgelöst.

„Setz dich hin!", sagte der Lange, der noch im Dämmern des Eingangs gestanden hatte, zu seinem Kameraden. „Ich schaff's schon allein."

Er schloß die Tür hinter sich ab und sein Kamerad ging gähnend in einen Nebenraum, dessen Tür offen stand, so daß man den oberen Teil einer Feldbettstelle erkennen konnte.

Der Lange trat an den wackligen Tisch, über dem eine Lampe schaukelte, er warf einen Blick auf die Sachen, die dort lagen, dann sah er auf.

„Nr. 237."

Da stand die Nummer auf dem Blechschild am Rockaufschlag. Ohne den Blick von Utz Ulfert zu wenden, legte 237 den Revolver in die Tischlade.

„Wir kennen uns doch, Señor?"

„Nicht daß ich wüßte!", wollte Utz erwidern, aber er tat es nicht. Er tat sicher etwas sehr Törichtes, wenn er jetzt nickte und ein „Gewiß, Señor" erwiderte.

„Woher?"

„Wir trafen uns am „Hotel Quetzal", „Hotel und Pension".

237, der Riese, nickte und lächelte dabei. Es war ein sehr merkwürdiges Lächeln, das Utz nicht zu deuten vermochte.

„Haben Sie fein gemacht, Señor. Hat mir gefallen. Gefällt mir immer, wenn ein Caballero etwas auf seine Ehre hält, na, und die hatte ich wohl gekränkt?"

„Ein wenig, Señor."

„Nach Ihrem Schlag zu urteilen muß es schon verdammt viel gewesen sein. Ich hatte einen halben Tag dienstfrei dadurch."

„Das tut mir leid, Señor."

„Mir nicht. Aber nun sagen Sie mal, was wollen Sie bei uns?"

Utz berichtete in ein paar Worten von seiner Verhaftung und von dem, was ihm die Beamten gesagt hatten. 237 bot ihm dabei eine Zigarette an.

„Also Mord? Mord ist 'ne böse Sache."

„Sehr böse Sache, Señor."

„Ich bin zwar nur ein einfacher Polizist und kein Richter oder öffentlicher Ankläger, aber ich glaube nicht, daß Sie das getan haben."

„Ich danke Ihnen, Señor, daß Sie mich nicht eines Mordes für fähig halten."

„Doch, das tue ich. Ich halte jeden Menschen eines Mordes für fähig, aber Sie nicht eines solchen eines heimtückischen und gemeinen . . . Und nun müssen wir wohl die Personalien aufnehmen . . ."

237 schlug ein mächtiges Buch auf und nachdem er den halben Paß Utz Ulferts abgeschrieben hatte, erklärte er, daß er ihn nun zu seinem Bedauern in eine Zelle führen müsse.

„Die eine steckt voll Betrunkener in der anderen sind zwei Indianer oder so etwas ähnliches, die man im Verdacht hat, einen Raubüberfall oder Einbruch verübt zu haben, zu wem wünschen Sie, daß ich Sie bringe?"

„Wenn ich wählen darf, zu den Einbrechern und Wegelagerern, Señor."

„Schön. Es ist natürlich verboten, aber wenn Sie sich einige von Ihren Sachen hier mit in die Zelle nehmen wollen, vielleicht die Zigaretten, ich sehe nichts . . ."

Wie zur Bekräftigung seiner Worte schloß 237 die Augen, während Utz Ulfert Uhr, Zigaretten, Streichhölzer, ein Taschentuch und zuletzt das Chinintablettenröhrchen einsteckte.

„Ich nehme an, daß Sie mir den Revolver nicht mitgeben können?"

„Eine richtige Annahme, Señor. Aber wenn die beiden Halunken frech werden sollten, so genügt es, wenn Sie gegen die Tür hämmern. Ich bin sofort zur Stelle."

„In diesem Fall glaube ich, allein mit denen fertig zu werden."

„Aus eigener Erfahrung glaube ich das auch, Señor."

„Ich danke Ihnen, Señor, daß Sie mir diese Erfahrung nicht anrechnen."

„Doch, das tue ich. Sehr hoch rechne ich sie Ihnen an, Señor. Sonst noch etwas?"

„Ich wüßte nicht."

„Licht? Wollen Sie Licht brennen? Ist natürlich auch verboten. Aber ich sehe es nicht und wenn Sie ein Buch wollen. Habe hier einen Roman „Süße Sünde". Tolles Ding. Sehr spannend."

„Ich danke Ihnen, Caballero, aber ich möchte weder Licht noch süße Sünden. Ich will schlafen. Wann werde ich morgen vernommen werden?"

„Nicht vor nachmittag, wenn's nicht übermorgen wird oder noch später."

237 war aufgestanden, er führte Utz Ulfert auf einen kleinen Flur, dessen eine Wand drei gleichmäßige, eisenbeschlagene Türen zeigte.

237 schloß die letzte Tür auf, er leuchtete mit seiner Taschenlampe durch den Raum. Irgendwo in einer Ecke hockten zwei Gestalten auf einer Holzpritsche, eine andere Holzpritsche nahe der Tür war unbenutzt.

„Gute Nacht, Señor."

„Gute Nacht und ich danke Ihnen."

„Es ist nicht oft, daß sich einer bedankt, wenn wir ihm Quartier anweisen."

Das Licht erlosch, die Tür schloß sich. Zweimal drehte 237 den Schlüssel herum.

Utz Ulfert setzte sich auf die Holzpritsche. Sie war härter als das Bett im „Monopol". Er fühlte daß vier Augen im Dunkel auf ihn gerichtet waren, so wandte er sich ab als er eine Zigarette anbrannte. Die da brauchten sein Gesicht nicht zu sehen.

„Zigarette! Her damit! Gib uns auch eine!"

„Erst mal schön „bitte" gesagt und kein „du" verstanden? Es ist ein Caballero, der euch die Ehre gibt, bei euch zu kampieren."

Ein paar Sekunden Schweigen. Dann hörte Utz sie flüstern. Sie sprachen in einem indianischen Dialekt und da den hier kein Mensch kannte, glaubten sie nicht einmal sonderlich leise sprechen zu müssen.

„Du gehst von rechts heran und ich von links. Wo die Zigarette glüht, da ist sein Mund. Ein Stückchen tiefer mußt du zuschlagen."

Nette Gesellschaft!

Utz Ulfert tat, als rücke er ein Stück zur Tür hin, dann legte er die Zigarette auf die Klinke dabei dachte er, daß es jetzt besser war, Indianerdialekte zu können, als Griechisch und Latein. Hätte ihm wenig geholfen.

Das Sprechen verstummte. Verdammt leise konnten die beiden sein, das mußte man ihnen lassen, und die Ohren eines Mannes, der nicht auf jeden Laut zu achten gewohnt war, hätten sicher nicht das vorsichtige Gleiten der Fußsohlen über die Fliesen gehört.

Dann sprangen sie zu. Eine Faust hatte gegen die Eisenklinke, die Zigarette tanzte im hohen Bogen durchs Dunkel, zwei Köpfe mußten aneinandergeprallt sein. Eine Gestalt wälzte sich auf dem Boden.

Man hörte ein entsetzliches Stöhnen und Utz Ulfert, der in einer Ecke stand, lachte. Es war lange her, daß er gelacht hatte.

„Habt ihr genug, oder soll ich noch nachhelfen?"

„O Señor! O Señor!"

Seltsam, diese Stimme kannte man doch . . . Woher nur . . .?

„Pepe war es! Ich war unschuldig, ich bin überhaupt unschuldig, Señor! Auch daß ich hier sitze! Völlig unschuldig. Er aber ist ein Indio. Ich bin Weißer!"

„Ein Stück Dreck bist du!"

„Nein, Señor, ich bin Weißer, fast ein Weißer! Nur meine Mutter war Indianerin, sie sei verflucht!"

Zutuhiles. Jetzt hatte Utz die Stimme erkannt. Ein Mensch, der seine Mutter verfluchte! Ein großer Schuft. Herr Professor Carlson trotz der Empfehlung Delavortes und der fabelhaften Zeugnisse.

„Wenn du jetzt „bitte—bitte" sagst, bekommt ihr eine Zigarette."

„Bitte, Señor."

„Bitte—bitte hab ich gesagt."

„Bitte—bitte, Señor."

Utz Ulfert schob der ausgestreckten Hand, die er irgendwo ahnte, eine Zigarette zu, aber er riß kein Streichholz an, er meinte der edle Komplize könne das Ding da auf der Erde rauchen und dem andern Feuer geben. Streichhölzer seien knapp.

Natürlich. Und vielen Dank Señor. Und der Señor solle wirklich glauben, daß man ein unschuldiger Mann sei. Nur weil sie tausend Pesos bei sich gehabt hätten und vielleicht ein wenig damit geprahlt säßen sie hier. O, es gab keine Gerechtigkeit für einen armen Mestizen und einen armen Indio.

„Und wo habt ihr die tausend Pesos her?"

„Gewonnen, Señor. Im Hahnenkampf. Ist natürlich verboten, aber das tut doch jeder und es sei rechtmäßiges Geld . . ."

„Natürlich. Wo war's denn?"

Fortsetzung folgt.

Wo Reis und Mais von selber wachsen

Bali, die Insel des Glücks / Hier sollen die zufriedensten Menschen der Welt leben

Es ist eigentlich ein Wunder, daß Bali bislang immer noch Bali geblieben ist. Wenn nämlich sonst ein entlegener Winkel der Welt von einem Globetreter entdeckt und der Weltöffentlichkeit vorgeführt wird, pflegt er doch in wenigen Jahren alle ursprünglichen Reize zu verlieren. Bali ist im Gegensatz zu Hawai diesem Schicksal entgangen. Der Touristenzustrom war nur gering — die Reise dorthin dauerte zu lange und war für die meisten unerschwinglich. So konnten die Balinesen ihr Leben unverändert weiterleben. Sie sind Anhänger des Hindu-Glaubens, der bei ihnen mit starker Tieranbetung gepaart ist. Diese Religion wurde ihnen von Indien gebracht. Die Religion ist überhaupt die Grundlage der Kultur der Balinesen und beherrscht zu einem beträchtlichen Teil ihr Alltagsleben. Ueber die ganze Insel verstreut sind zahllose kunstvoll gebaute Tempel, die verschiedenen Göttern geweiht sind.

Der Boden auf Bali ist außerordentlich fruchtbar, und das jahrein, jahraus unverändert sommerliche Klima so günstig, daß Reis, Mais und Tabak fast ohne jedes menschliche Dazutun wachsen. Trotzdem aber besteht ein wirksames Bewässerungssystem, das die Eingeborenen selbst angelegt haben. Dürre, Krankheit und Seuchen sind so gut wie unbekannt. Sorglos tun die Menschen das wenige an Arbeit, was unbedingt notwendig ist — der größte Teil des Tages gehört ihren Unterhaltungen, dem Tanz, dem Gesang und dem Hahnenkampf.

Diese Hahnenkämpfe sind eine Art Blutopfer, das den Gottheiten gebracht wird, und so versteht sich vielleicht die nationale Leidenschaft für diesen uns grausam erscheinenden Sport. Bis zu 2000 Personen sammeln sich um die kämpfenden Hähne, die mit Stahlsporen bewaffnet sind. Bei Großkämpfen gibt es 60—70 Kämpfe, die aber immer rasch zu Ende sind, da sich die Hähne meist in Sekundenschnelle töten.

Gefälliger für die Europäer ist die Musik auf Bali. Auch hier ist die Religion der Urgrund, denn nach den Gottesdiensten wird vor den Tempeln getanzt und gesungen. Das „Gamelan" oder Orchester besteht aus 25 Musikanten, die auf Trommeln, Gongs, metallenen Türsen usw. eine Musik von erlesener Harmonie erzeugen. Die Tänze sind anmutige Bewegungen des ganzen Körpers und wahrhafter Ausdruck lebensbejahender und natürlicher Gefühle.

Religiöse Feiern reißen auf Bali nie ab. Auch die Trauer um einen Toten spielt sich in einem festlichen Rahmen ab. Oft vergehen Jahre, ehe eine Familie das nötige Geld für die Verbrennung eines ihrer verstorbenen Mitglieder gespart hat — bis dahin liegt der Tote begraben in der Erde. Allerdings darf nie eine Verbrennung erfolgen, wenn noch ein älteres Familienmitglied am Leben ist. Die Balinesen glauben, daß durch die Verbrennung die Seele vom Körper befreit wird und in den Körper eines Neugeborenen führt. Geht ein Begräbnis der Verbrennung vor, dann wird der Tote einbalsamiert oder durch ein merkwürdiges, nur den Balinesen bekanntes Verfahren ausgetrocknet, in Tücher gewickelt und vergraben. Eine Stunde, bevor der Leichnam dem Feuer überantwortet wird, wird er von Jünglingen und Männern zum Fluß getragen und gebadet, damit die Seele vor ihrer Befreiung gereinigt wird. Dies ist eine recht lustige Handlung, voll fröhlichen Plätscherns im Wasser — eine Scheu vor dem Tode ist diesen einfachen Naturkindern ja unbekannt. Mit vollendeter Grazie und glücklich wie immer verlassen die Balinesen den Ort der Verbrennung. Sie trauern ihren Toten nicht nach, denn ihr Glaube sagt ihnen, daß es den Verstorbenen in ihren neuen Leben nur noch besser ergehen wird. Warum also sollten sie trauern?

Ein Gramm kostet 300 000 Reichsmark

„Künstliche Henne" zeigt verlorene Radiumpräparate an
Ein Apparat rettet ungeheure Werte

In Brünn wurde unlängst eine Tube mit einiMilligramm Radium irrtümlich in ein Abfallrohr geworfen, wodurch ein schwerer Verlust entstand.

Als im Jahre 1898 das Radium entdeckt wurde, ahnte niemand, daß dieses schon in wenigen Jahrzehnten sich eine weltbeherrschende Stellung erobert haben würde. Radium ist bekanntlich ein Erdalkalimetall und stark radioaktives Element, das besonders in Uranmineralien und vielen Mineralquellen vorkommt. Beim Zerfall entwickelt es eine Reihe seltsamster Strahlungen, die zwar für das menschliche Auge nicht wahrnehmbar sind, jedoch die Eigenschaft haben, Stoffe wie Schwefelzink zum Aufleuchten zu bringen. Diese Strahlen entstehen durch Umwandlung von Atomen, weshalb zwischen dem Radium und dem Problem der Atomzertrümmerung ein enger Zusammenhang besteht. Es sind inzwischen zwei Fundarten des Radiums zu unterscheiden. Man gewinnt radiumhaltige Erze in Europa in St. Joachimsthal in Nordböhmen, sowie im Staate Colorado in Nordamerika und schließlich auch in Belgisch-Kongo, woher der größte Teil des heute auf dem Weltmarkt befindlichen Radiums stammt. Außerdem kennt man noch eine ganze Reihe radioaktiver Quellen mit emationshaltigen Wassern in Großdeutschland.

Das Endziel der Gewinnung ist allerdings meist nicht das Radium als Metall, sondern seine Salze, namentlich das Radiumbromid und Radiumchlorid. Sie werden im allgemeinen Sprachgebrauch einfach „Radium" genannt. Infolge der erheblichen Schwierigkeiten bei der Aufarbeitung, die über zahlreiche Zwischenstufen verläuft, entstehen große Verluste an dem kostbaren Element, so daß man aus 10 000 Kilo Joachimsthaler Pechblende nur etwa ein Gramm reines Radiumchlorid erhält. Hierdurch erklärt sich auch der ungeheure Preis dieses Stoffes, dessen Weltbestand gegenwärtig auf 900 Gramm geschätzt wird. Er schwankte zeitweise zwischen 400 000 und 250 000 RM für das Gramm und belief sich im Jahre 1940 noch auf 300 000 RM für diese geringe Menge im Metallzustand. Dabei hat das Radium in der Heilkunde, insbesondere zu Bestrahlungszwecken und zur Behandlung des Krebses, überragende Bedeutung erlangt, wird aber auch zur Aktivierung von Leuchtfarben, sowie chemischen und physikalischen Untersuchungen verwendet.

Es kommt natürlich vor, daß eine Kapsel oder Tube mit dem wertvollen Stoff verlorengeht, wodurch nicht nur ein ungeheurer ideeller und materieller Verlust entsteht, sondern auch dem nichts ahnenden Finder die Gefahr schwerster körperlicher Schädigungen durch die unsichtbaren Strahlungen des Elements erwächst. Unlängst erst wurden in Brünn einige Milligramm Radium irrtümlich in ein Abfallrohr geworfen, wodurch die ganze Stadt in Aufregung versetzt wurde. Für derartige Fälle hat man einen Apparat konstruiert, die „künstliche Henne", die die Wiederauffindung verlorener Radiumpräparate bedeutend erleichtert. Er beruht auf Erscheinungen der Luft-Ionisierung und anderen elektrischen Vorgängen. In die Nähe einer, wenn auch noch so kleinen, Radiummenge gebracht, kündet der originelle Apparat deren Vorhandensein in Kopfhörern oder durch Lautsprecher mit einem vernehmlichen „Tuck-Tuck" an, wie es die Brut-henne hören läßt, die ihre gefiederten Schützlinge um sich versammeln will. Man hat ihn in verschiedenen Fällen schon mit Erfolg angewandt und ungeheure Werte hierdurch gerettet. Seit Jahrzehnten bemühen sich Technik und Wissenschaft, den hohen Preis des Radiums durch eine Vereinfachung des Gewinnungsprozesses herabzudrücken, doch war ihnen hierbei, nachdem das spurenweise Vorkommen des edlen Metalle in Massengesteinen und im Meerwasser praktisch bedeutungslos ist, bisher kein Erfolg beschieden.

Wenn Paganinis Geige erklingt . . .

Das Vermächtnis des Meisters an seine Heimatstadt / Einmal im Jahre wandert sie in den Konzertsaal

Einmal im Jahre erklingt im Rahmen eines Festkonzertes im Palazzo Turfi in Genua die unsterbliche Geige des großen Paganini, die der Meister dem Museum seiner Geburtsstadt Genua vermacht hat.

In einem Glasschrein des Museums der Stadt Genua ruht eine der herrlichsten Geigen der Welt, deren Klang einst in den Jahren 1828 bis 1840 ganz Europa in einen Taumel der Begeisterung versetzte. Ist schon die Geige selbst, ein kostbares Guarneri-Instrument aus dem 18. Jahrhundert, ein Meisterwerk italienischer Handwerkskunst, so war der leidenschaftliche, von Dämonen erfüllte Mann, der sie zum Erklingen brachte, ein einzigartiges Genie am Virtuosenhimmel. Auf dieser Violine spielte sich Niccolo Paganini zu den höchsten Höhen des Ruhms, gleich bejubelt in seinem Heimatland wie in Deutschland, England und Frankreich. Ihren Saiten verdankte der romantische Musiker, der Sohn eines Krämers aus Genua, sein Millionenvermögen.

Paganini hat eine schwere Jugend gehabt, ehe er ein Liebling der Welt wurde. Als wandernder Musiker schlug er sich durch, bald in den Tavernen fiedelnd, bald als Musiker sein Brot verdienend. Er war bereits 46 Jahre, als sein beispielloser Aufstieg begann. Dann aber genügten sechs Jahre, um ihn zum Millionär zu machen. Eine Kehlkopftuberkulose machte diesem bewegten Leben ein Ende. In seinem Testament verfügte er, daß seine Lieblingsgeige, auf deren G-Saite allein er oft ganze Konzertstücke spielte und der er Pizzicati ohnegleichen entlockte, seiner Geburtsstadt Genua gehören sollte. So kam das Instrument in die versiegelte Vitrine des Museums in Genua, und nur ein einziges Mal hat sich Paganinis Heimatstadt von diesem kostbaren Schatz für kurze Zeit getrennt, als vor wenigen Jahren die Stradivari-Ausstellung in Cremona stattfand. Da reiste auch Paganinis Violine, von Detektiven begleitet, in die alte Geigenbaueistadt, um Zeugnis für die Leistungen italienischer Handwerkerkunst abzulegen.

Aber einmal im Jahre wird die Geige Paganinis lebendig. Dann erwacht sie aus ihrem stummen Museumsdasein für einen Abend zu klingender Tätigkeit. Damit der Ton dieses durch die Hand seines Besitzers geweihten Instrumentes auch den Musikfreunden unserer Tage nicht vorenthalten bleibt, hat die Stadtverwaltung von Genua beschlossen, die Geige im Rahmen eines Festkonzertes alljährlich einem würdigen Künstler für einen Abend anzuvertrauen. Es ist eine Zeremonie besonderer Art, wenn die Meistergeige aus dem Glasschrein wandert, um ihr Gastspiel im Konzertsaal zu geben. In Anwesenheit eines Notars und mehrerer Fachleute werden die Siegel an der Vitrine gelöst, und zwei Detektive lassen das Instrument keine Minute aus dem Auge, bis er wieder verstummt und für ein weiteres Jahr in das Museum zurückgebracht wird — gleichsam ein lebendes Erinnerungsstück an Italiens größten Geiger.

Kunst und Wissenschaft

Auszeichnende Prädikate für einen Bavaria-Kultur-Film

Der von Professor Walter Hege und Ursula von Löwenstein gestaltete Kulturfilm der Bavaria-Filmfilm „Der Seeadler" wurde mit den Prädikaten künstlerisch wertvoll und volksbildend ausgezeichnet. Er wurde außerdem für jugendfrei erklärt und erhielt die Zulassung als Lehrfilm.

Siebentes Philharmonisches Konzert in Brüssel

Am 15. März wird im Haus der Künste in Brüssel das 7. Philharmonische Konzert des Musikfonds in Zusammenarbeit mit dem Sender Brüssel durchgeführt. Unter der Stableitung von Generalmusikdirektor Weißbach-Wien wird die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Ludwig van Beethoven, die Sinfonischen Variationen von Paul Gilson und die 8. Sinfonie von Anton Bruckner dargeboten.

Starker Erfolg der Deutschen Buchausstellung in Brüssel

Die Deutsche Buchausstellung in Brüssel, die seit dem 25. Februar offensteht, hat einen starken Erfolg zu verzeichnen. Vor kurzem wurde schon eine Gesamtzahl von 5000 Besuchern gezählt, die sich inzwischen schon wieder wesentlich erhöht hat. Aus diesem Grunde mußte die Oeffnungszeit bis 19 Uhr verlängert werden.

Starker Andrang zur Ausstellung „Das Sowjetparadies" in Prag

Die jetzt in Prag gezeigte Ausstellung „Das Sowjetparadies" hat einen außergewöhnlich starken Andrang zu verzeichnen. Bereits am ersten Tage wurde sie von 13 000 Personen besucht, darunter vielen Tschechen. Die Darstellungen des Elends im „Arbeiterparadies", der Methoden der GPU., der Millionenzahlen ihrer Opfer machten einen sichtlich nachhaltigen Eindruck auf die Besucher. Auch die militärischen Beutestücke aus dem Ostfeldzug und die Anlage des Sowjetbunkers erweckten ein starkes Interesse.

Stürmischer Erfolg von „Brüderlein fein" in Wien

Der große Film um das Leben des Dichters und Schauspielers Ferdinand Raimund „Brüderlein fein", der im Bavaria-Verleih herauskam und in Wien uraufgeführt wurde, erfreut sich dort eines auch heute noch anhaltenden stürmischen Erfolges. Der Film läuft in der Wiener Scala jetzt in der 5. Woche. Er erreichte am 31. Spieltag die ansehnliche Gesamtzahl von 100 000 Besuchern. In Graz wurde der Film vor kurzem in die 4. Woche hinein verlängert.

Das Deutsche Theater Lille in Paris

Mitte März führt das Deutsche Theater in Lille im Theater des Champs Elysées in Paris vier Gastvorstellungen durch. Gegeben wird Otto Erlers Drama „Struensee". Die Inszenierung liegt, wie in Lille, in den Händen von Generalintendant Hans Severus Ziegler-Weimar. Die Rolle des Königs Christian wird abwechselnd von Karl Balhaus-Lille und von Walter Uttendörfer-Weimar gespielt.

25 Todesurteile gegen Kommunisten in Laibach

ll Laibach, 18. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Vor dem hiesigen Militärgericht hatte sich in mehrwöchiger Verhandlung eine Bande von 69 slowenischen Kommunisten zu verantworten, die nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens zahlreiche Morde und Terrorakte begangen haben. 28 Angeklagte wurden zum Tode verurteilt und 16 Todesurteile sind bereits vollstreckt worden, während die restlichen bis zur Entscheidung der eingebrachten Gnadengesuche vorläufig aufgeschoben wurden. 12 Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen.

Starke Tätigkeit der Luftwaffe über Malta und der Cyrenaika

dnb Rom, 13. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „Neue für uns günstig verlaufene Zusammenstöße zwischen Spähtrupps östlich von Mechili. Feindliche Panzer wurden durch Artilleriefeuer teils zum Rückzug gezwungen und teils vernichtet. Starke Tätigkeit der Luftwaffe der Achsenmächte über der Cyrenaika und über Malta, wo sechs Flugzeuge im Kampf abgeschossen und ebenso viele am Boden in Brand geworfen wurden. Wichtige Ziele wurden wiederholt wirksam getroffen. Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt. Ein rechtzeitig gesichteter und ununterbrochen durch Aufklärungsflugzeuge beobachteter starker englischer Flottenverband wurde gestern nachmittag im östlichen Mittelmeer in aufeinanderfolgenden Wellen von unseren Torpedoflugzeugen angegriffen. Der Angriff war von Erfolg gekrönt. Drei Kreuzer wurden schwer getroffen; einer davon ist wahrscheinlich gesunken. Später wiederholten deutsche Flugzeuge und U-Boote den Angriff und trafen mit Sicherheit zwei weitere feindliche Einheiten."

Generalleutnant Munoz Grande mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

⊷ Führerhauptquartier, 13. März. **Der Führer hat dem Kommandeur der spanischen Freiwilligen-Division Generalleutnant Munoz Grande das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.**

Die in der Division zusammengeschlossenen spanischen Freiwilligen kämpfen an einem der Brennpunkte unserer Ostfront Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten. Die Division steht ununterbrochen in vorderster Linie. Immer wieder versuchten die Bolschewisten die Front zu durchbrechen und überall haben die tapferen spanischen Kämpfer die angreifenden Bolschewisten abgewiesen und ihnen schwere Verluste zugefügt. Die Seele des Widerstandes der spanischen Truppe ist ihr Kommandeur, der Generalleutnant Munoz Grande. Das Halten des Abschnitts, das der besonders unerschrockenen und tatkräftigen Führung des Divisions-Kommandeurs sowie der Tapferkeit unserer spanischen Kameraden zu verdanken ist, war für die Durchführung der Abwehrkämpfe von entscheidender Bedeutung. Die spanische Division hat damit im Kampf gegen den Bolschewismus ihrem Vaterlande aufs neue höchste Ehre gemacht.

Ritterkreuz für gefallenen Unteroffizier

□ Berlin, 13. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Willy Jakob, Zugführer in einem Infanterie-Regiment. Unteroffizier Willy Jakob hat am 18. Januar kurz entschlossen mit seinem Zuge eine stark überlegene Feindgruppe überraschend angegriffen und vernichtet. Hierdurch schuf er für sein Regiment die Möglichkeit des erfolgreichen Angriffes auf die Stadt Feodosija. Bei einem Einsatz seines Regiments Ende Januar ist er im Kampf in vorderster Linie gefallen.

Infanterie-Regiment „Großdeutschland" eroberte neun größere Orte

□ Berlin, 13. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hat das Infanterie-Regiment „Großdeutschland" neben der Abwehr zahlreicher feindlicher Einbruchsversuche in seine Stellungen in wenigen Tagen sieben Gegenangriffe durchgeführt. Im Verlauf dieser Kämpfe wurden vom Regiment „Großdeutschland" neun größere Orte erobert. Dort wo Artillerie und schwere Infanteriewaffen durch den meterhohen Schnee nicht rechtzeitig nach vorn kamen, stürmten die Grenadiere des Regiments, ohne auf deren Unterstützung zu warten, gegen starke befestigte und besetzte Stellungen.

210 000 Gefangene, 1 600 Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört

dnb Tokio, 13. März. **Kriegsminister Tojo gab im Reichstag in einem Ueberblick über die militärische Lage auf Sumatra, Java, Timor und in Burma bekannt, daß die japanischen Truppen seit Kriegsausbruch bis zum 10. März mehr als 210 000 Kriegsgefangene machten. Außerdem zerstörte die japanische Wehrmacht am Boden und durch Abschuß 1 600 Flugzeuge und erbeutete 2100 Geschütze, 910 000 Gewehre, Maschinengewehre und Revolver und 28 000 Panzer, Lastwagen und Eisenbahnwagen.**

Luftangriff auf Port Moresby

⊷ Tokio, 13. März. Port Moresby, die Hauptstadt von Papualan an der Südküste Neu-Guineas, erlebte am Mittwoch abermals einen Luftalarm. Japanische Bomberverbände griffen in mehreren Wellen die Hafenanlagen und militärischen Einrichtungen der Stadt an. Im Hafengelände konnten zahlreiche Brände beobachtet werden.

Eine sehr verfahrene Sache!

⊷ Stockholm, 13. März. Reuter berichtet in besonderer Eile, daß eine Abteilung britischer Truppen bei Nassau auf den Bahama-Inseln gelandet sei. Da die dem Golf von Mexiko vorgelagerten Bahama-Inseln britischer Besitz sind, eine Landung britischer Truppen dort also durchaus keine besondere Sache darstellt, muß man annehmen, daß sich die britische Truppenabteilung verfahren hat. Sie wollte sicher nach der anderen Seite!

Lyttelton britischer Produktionsminister

⊷ Stockholm, 13. März. Laut Reuter wird in London amtlich mitgeteilt, daß Oliver Lyttleton zum Produktionsminister ernannt worden ist.

Die Initiative bleibt bei Deutschland

Churchill wartet vergeblich auf Wunder – stellt die türkische Presse fest

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Unterschiede klaffen auf

ldt Ankara, Mitte März.

Unter Ueberschriften wie „Bilanz des Winters" erschien in der türkischen Presse eine Reihe von nachdenklichen Artikeln, die in der Mehrzahl mit der Frage schlossen: Was wird das kommende Frühjahr der Welt bringen? An Churchill direkt wird die Frage gerichtet, ob er denn auf ein Wunder warte, wenn er behaupte, Deutschland werde den Krieg verlieren, auch ohne daß englische Siege errungen würden. Er zähle demnach auf den Krieg der Nerven und der Ideologien mehr als auf den Krieg mit den Waffen, eine Ansicht, die den Sowjets kaum gefallen könne. Dabei heben die Blätter in ihren Ueberlegungen zur gegenwärtigen Kriegslage hervor, daß sich auch auf der anglo-amerikanischen Seite die Ansicht durchsetze, die „Alliierten" müßten endlich ihre Taktik ändern und „von der Verteidigung zum Angriff übergehen".

In diesem Zusammenhang wird Litwinows Ruf nach einer „zweiten Front" diskutiert. Der Besitzer der Zeitung „Akscham" in Istanbul, Necmeddin Sadak, ein bekannter Leitartikler, bemerkt zu diesem Appell, daß die Deutschen niemanden zu Hilfe riefen, während die Sowjets gleichsam protestierten, daß sie allein den Deutschen die Stirn bieten müßten. Mit Waffen- und Munitionslieferungen sei den Sowjets nur ungenügend gedient, was nützten die englischen Heere auf der Insel? Die Bolschewisten würden gewiß sehr böse sein, wenn die Alliierten auch weiterhin nur Zuschauer, wenn auch applaudierende, blieben. Aber man müsse sich erinnern, daß die Lage Englands wenig befriedigend sei, und Churchill selbst habe von neuen und ernsten Rückschlägen gesprochen.

Für den weiteren Verlauf der Kriegshandlungen hält man hier für wichtig, daß die Achsenmächte in sich einheitlich sind, während zwischen den Bolschewisten und den Kapitalisten Englands und Amerikas so große Unterschiede klafften, daß England und die USA auf der einen Seite den „Sieg der Sowjets" als ihrer Verbündeten erhofften, auf der anderen Seite aber gerade ein solcher Sieg sie vor neue Aengste und Probleme stelle, über die Stalins Wort von der „Achtung vor den nationalen Rechten der Völker Europas" nicht hinwegzutäuschen und nicht zu beruhigen vermöge.

Bei dem Rückblick stellen die Türken heraus, daß noch immer Deutschland die Initiative in diesem Kriege hat und noch nirgends ersichtlich ist, wo denn die Gegenseite einmal mit ihren Aktionen einsetzen wird.

Auf jeden Fallschirm ist unbedingt Verlaß!

Fleißige Hände an verantwortungsschwerem Werk Arbeit auf den Millimeter genau

Aus 96 Teilen entstanden

to . . . ., im März.

„Noch einmal holte ich tief Luft, dann kniff ich — ganz gegen meinen Willen — die Augen zu und ließ los! — Ich stürzte und hatte den Eindruck, als ob ich mein Fallschirmpaket verloren hätte. Mit Entsetzen stellte ich es fest, aber da sah es plötzlich einen Ruck — mein Fallschirm hatte sich geöffnet"

Der Mann, der mir so anschaulich von seinem ersten Fallschirmabsprung erzählt, hat mehr als zweihundertmal an schwankenden Seilen zwischen Himmel und Erde geschwebt. Heute steht er in den Diensten einer großen Fallschirmfabrik, die seine vieljährigen praktischen Erfahrungen als Flieger und Fallschirmspringer auswertet, denn dieser Mann weiß, worauf es bei einem Fallschirm ankommt.

Aus Ballen feinster Seide

In großen, lichten Arbeitshallen sind viele Hunderte fleißiger Frauen und Männer am Werk, den für die Luftwaffe so überaus wichtigen Fallschirm herzustellen. In der Zuschneiderei stapeln sich auf langen Tischen und Regalen riesige Ballen feinster Seide; hier werden mit maschinell arbeitenden Messern und mit Hilfe von Schablonen die Einzelteile der Fallschirme zugeschnitten. Eine Fallschirmkappe besteht aus 24 Bahnen zu je vier Feldern, das sind insgesamt 96 Teile; oben ist ein Luftabzugsloch, das allzu starke Pendelbewegungen verhindert. Trotz aller vorhandenen Hilfsmittel bedarf die Zuschneiderarbeit, die hauptsächlich von Männern verrichtet wird, langer Erfahrung und gründlicher Schulung.

Die zugeschnittenen Teile begleitet eine Karte, in der alle Arbeitsvorgänge mit den Namen der an der Herstellung beteiligten Arbeiter eingetragen werden; sie wandert mit dem werdenden Fallschirm, bis er die Fabrik verläßt. Zahlreiche Kontrollen sind in den Arbeitsgang eingeschoben, denn bei der Fallschirmherstellung ist größte Sorgfalt und peinliche Genauigkeit zwingendes Gebot. Das gesamte zur Verwendung kommende Material wird in einem Laboratorium auf Qualität, Eignung und Zuverlässigkeit überprüft. Unter Anwendung modernster wissenschaftlicher Methoden wird das Material einer Prüfung unterzogen. In Vorbereitungskästen, sogenannten Hygrostaten, werden die Teile zunächst einer bestimmten Luftfeuchtigkeit und Temperatur ausgesetzt; an Scheuerapparaten machen sie ungezählte Scheuergänge durch, werden an Zerreißmaschinen allerstärksten Belastungsproben unterworfen, auf ihre Luftdurchlässigkeit geprüft und vielen weiteren sinn- und zweckvollen Untersuchungen unterworfen, die Textilfachleute durchführen.

Nähmaschinen in langen Reihen

Wir betreten jetzt das Reich der fleißigen Näherinnen. In langen Reihen stehen hier die Nähmaschinen und summen den ganzen Tag hindurch ihr eifriges Lied. Spezialmaschinen sind es, Zweinadel-Maschinen, die mit festen seidenen Fäden die Felder zu den Bahnen zusammenfügen. Schnurgerade parallele Nähte werden hier durch die langen Seidenteile gezogen, zwei innere Nähte, durch die später die seidenen Traagschnüre geführt werden, und zwei äußere Nähte. Es erfordert große Uebung, diese Nähte in genauer Ausrichtung und Uebereinstimmung anzubringen, zumal auch die Diagonalnähte glatt eingepaßt werden müssen, damit sich der Fallschirm im Bedarfsfall gefahrlos entfalten kann; ferner muß auf die richtige Stichlänge und Nähspannung, auf doppelten Umschlag und richtigen Einschlag geachtet werden.

Dennoch geht die Arbeit den Frauen und Mädchen leicht und sicher von der Hand; fast alle sind gelernte Schneiderinnen oder Näherinnen, die zum Teil früher selbständig als Schneiderinnen oder in Wäschefabriken gearbeitet haben. Aber auch viele, die aus berufsfremder Arbeit oder aus dem Haushalt kommen, haben sich in diese echt frauliche Tätigkeit schnell eingelebt, zumal Eifer und Arbeitsfreude ihre besten Helfer sind.

„Für unsere Soldaten!"

Einer Frau sehen wir zu, wie sie mit zarten, schlanken Fingern blitzschnell hierhin greift und dorthin, da etwas zurechtzupft und dort die Falten legt; sie versteht ihr Handwerk. „Kunststück!" sagt sie auf meine anerkennenden Worte. „Viele Jahre lang habe ich bei X. (sie nennt ein bekanntes Schneideratelier in der nahen Großstadt) gearbeitet". Auf meine Frage, ob sie mit Arbeit und Verdienst zufrieden sei, antwortet sie lächelnd:

„Aber sicher! — Seit zwei Jahren bin ich dienstverpflichtet; aber die Arbeit macht mir Freude, und der Verdienst ist fast genau so hoch wie in meiner früheren Stellung. Nur mein Arbeitsweg ist viel länger geworden; über drei Stunden bin ich täglich auf der Bahn. Aber das nehme ich gern in Kauf, denn ich weiß ja, daß ich für unsere Soldaten arbeite, die es viel schwerer haben als wir alle". Und dann läßt sie in wenigen Augenblicken die lange Bahn des werdenden Fallschirms durch die Maschine sausen, mit einer Sauberkeit und Genauigkeit, die Bewunderung erregen muß.

Leuchtbänke prüfen die Nähte

Immer wieder schaltet sich eine peinlich sorgfältige Kontrolle ein. Auf langen Leuchtbänken werden die Nahtstellen von unten her durchleuchtet; alles muß auf den Millimeter genau stimmen, denn der kleinste Fehler, die geringste Abweichung von der Norm kann den Tod bringen. Bei einer solchen Zwischenrevision kommen wir mit der Frau eines Ortsgruppenleiters der NSDAP. ins Gespräch, die sich mit anderen Parteigenossinnen für die Arbeitsplatzablösung zur Verfügung gestellt hat. „Na — wie gefällt Ihnen die Arbeit?" frage ich.

„Oh — wir haben uns eingelebt" sagt sie mit etwas Stolz. „Zwar können wir mit den Arbeitskameradinnen an der Nähmaschine nicht konkurrieren, aber hier bei der Zwischenrevision klappt es ganz gut. Die Arbeit ist sauber und macht uns Frauen Freude. Vor allem aber denken wir an die Arbeitskameradinnen — übrigens alles Kriegerfrauen und Mütter —, die jetzt ihren zusätzlichen, bezahlten Urlaub in einem Erholungsheim der DAF verbringen können. Sie haben uns schon so nett und so dankerfüllt aus dem Urlaub geschrieben".

Wir erfahren, daß für besonders fleißige, tüchtige Gefolgschaftsmitglieder Leistungszulagen und andere Vergünstigungen gewährt werden. Aber auch ganz allgemein kümmert sich der Gefolgschaftsführer sehr angelegentlich um das Wohlergehen der Gefolgschaft: gut durchdachte Einrichtungen für die Arbeitssicherheit, für die Arbeitserleichterung und vor allem für die soziale Betreuung sind vorhanden, so z. B. ein schöner gemeinschaftlicher Eßraum, eine nette Kaffeeküche, Unterkünfte für Gefolgschaftsmitglieder, die zu weit wohnen, gärtnerische Anlagen u. a. m.

Junge Frauen, grauhaarige Männer

In anderen Arbeitsräumen — der sogenannten Grünnäherei — sehen wir die Anfertigung von Verpackungssäcken und Rückenlätzen: sie werden nach Schablonen zugeschnitten und genäht. Das ist Männerarbeit, und so finden wir hier viele Arbeiter aus dem Schneiderstand, Grauköpfe zumeist, bis zu 65, 70 und mehr Jahren alt. Auch die Führungsschläuche für den Handabzug werden hier aufgenäht und die Fallschirmsäcke für den weiteren Arbeitsgang vorbereitet.

Auf langen Tischen sind dann die Fangleinen gespannt, die in die Fallschirmkappen eingezogen werden. Die 24 Enden der zwölf durchgezogenen Leinen sind gewachst; sie werden mit den Fangzurten durch Anknoten verbunden, so fest, sicher und haltbar, daß sich jeder Schifferknoten davor neiderfällt von selbst auflösen würde. An den Tischen sind Merkzeichen schwarze Striche, angebracht; sie müssen mit Merkzeichen an den Fangleinen und an den Fallschirmnähten genau übereinpassen; nur dann sind die Fangleinen richtig in die Zwischenräume eingezogen, die von den Nähten gebildet werden.

Zum Schluß wird der Fallschirm kunstgerecht zusammengelegt und unter Aufsicht von Beauftragten der Luftwaffe mit aller Sorgfalt gepackt: langjährige, geübte Arbeitskräfte brauchen für das Packen eines Fallschirms etwa 20 Minuten. Wir sehen einem dieser Männer zu, wie er schnell, sicher, aber doch mit größter Sorgfalt den riesigen Fallschirm zusammenlegt, die Schnüre bettet, mit einem Holzstab die letzten Falten ausglättet, alles vorsichtig in den Sack packt und ihn dann nach einer sinnreichen Methode so verschließt, daß der Fallschirmsack jederzeit in Sekundenschnelle geöffnet werden kann.

Diese Fallschirmfabrik ist von einem Manne gegründet worden, der zur ältesten Garde der deutschen Fliegerei gehört; von kleinsten Anfängen hat sich das Werk zu einem Großbetrieb entwickelt, dessen Fallschirme sich schon tausendfältig bewährt haben. Und so glaubt man gern den Versicherungen des anfangs erwähnten Fallschirmspringers, daß aus dieser Fallschirmfabrik kein neuer und kein überholter Fallschirm hinausgeht, dem er sich nicht selbst jederzeit unbedenklich anvertrauen würde. Das aber ist nicht zuletzt der Arbeitsfreude, dem Eifer und der Gewissenhaftigkeit aller jener Männer und Frauen zu verdanken, die in diesem Werk unermüdlich tätig sind.

Fritz Oerter.

Japanischer Vorstoß auf Bassain

⊷ Bangkok, 13. März. Die Japaner stoßen mit schnellen Verbänden den flüchtenden britischen Streitkräften nach. Sie erreichten am Mittwoch westlich von Rangoon einen Mündungsarm des Irawada-Deltas, den sie mit Sturmbooten überquerten. Die Briten leisten an diesem Frontabschnitt nur noch geringen Widerstand. Ihr Hauptziel scheint darin zu bestehen, noch schnell genug Bassein zu erreichen, um sich dort nach Indien einzuschiffen. Die Japaner haben in wiederholten Luftangriffen die Hafenanlagen von Bassein angegriffen und so nachhaltig zerstört, daß ihre Benutzung für die Flucht der Briten nicht mehr in Frage kommt. Man rechnet damit, daß die Japaner schon in Kürze in Bassein einziehen werden.

Ceylons Hauptstadt wird evakuiert

⊷ Stockholm, 13. März. Wie der englische Nachrichtendienst meldet, wird Ceylons Hauptstadt Colombo auf Befehl des Kommandanten evakuiert. Alle Frauen und Kinder sowie Personen, die nicht staatlich angestellt sind, müssen die Stadt sofort verlassen.

Robert Bosch gestorben

□ Stuttgart, 13. März. Nach kurzer schwerer Krankheit ist heute in den frühen Morgenstunden der Gründer des Hauses Bosch, Dr. ing. Dr. med. h. c. Robert Bosch, Pionier der Arbeit, Ehrenmeister des Handwerks und Ehrenbürger der Stadt der Auslandsdeutschen, Stuttgart, im 81. Lebensjahr gestorben.

3. Jahrestag der slowakischen Selbständigkeit

□ Preßburg, 13. März. In Anwesenheit des Staatspräsidenten Dr. Josef Tiso, von Vertretern der Regierung, des Führers der Deutschen Volksgruppe, Staatssekretär Karmasin, und maßgebenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beging die Hlinka-Garde in Preßburg eine Feier zum dritten Jahrestag der slowakischen Selbständigkeit.

Begrenzung der Meisterschaften

Ein notwendiger Schritt

t Herne, 13. März.

Die Fachämter des NS-Reichsbundes für Leibesübungen sehen sich in diesem Jahre vor die Frage gestellt auf den einzelnen Gebieten auch in der Durchführung der Deutschen Kriegsmeisterschaften 1942 Einschränkungen eintreten zu lassen. So wichtig auch die Aufrechterhaltung des Sportbetriebes ist, in erster Linie ist bei allen Maßnahmen doch daran zu denken, daß alle unnötigen Reisen zu vermeiden sind. Der Entfall jeder vermeidbaren Reise entlastet die Reichsbahn in ihrer gewaltigen Aufgabe und schafft Platz für einen Fronturlauber oder für kriegswichtige Transporte. Mithin ergibt es sich als richtunggebend, daß bei der Ausschreibung der diesjährigen Kriegsmeisterschaften eine Begrenzung der Teilnehmer zu erfolgen hat. Wie diese im einzelnn vor sich gehen wird, das richtet sich jeweils nach den technischen Gesichtspunkten auf den verschiedenen Fachgebieten. Im Fußball wird bereits der Plan erwogen, die Gruppenspiele für die Deutsche Meisterschaft durch Ausscheidungen nach dem Pokalsystem zu ersetzen so daß der Verlierer sofort automatisch ausscheidet. Die gleiche Form der Austragung wird zu starke Inanspruchnahme der Eisenbahn vermeiden. Anders liegen die Verhältnisse beispielsweise wieder in der Leichtathletik oder im Schwimmen. Die Gepflogenheit, alle Meister der Bereiche bezw. Sportgaue auch für eine Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften in Betracht zu ziehen, läßt sich unter den gegebenen Umständen aber nicht aufrechterhalten. Die Zulassung zu den Meisterschaften wird wohl von dem Erreichen bestimmter Leistungsgrenzen abhängig gemacht werden. Im Boxen und Ringen wird man wahrscheinlich eine Sichtung der Teilnehmer durch Vorausscheidungen mit einer Gruppeneinteilung vornehmen können, um zu vermeiden, daß möglicherweise zwei Teilnehmer aus benachbarten Gebieten eine weite Reise zum Austragungsort der Kriegsmeisterschaft antreten, um hier alsdann in einer Vorentscheidung zusammenzutreffen.

In dem einen oder anderen Falle kann eine Neugestaltung der Meisterschaften vielleicht zu einer Härte führen, doch kann das nicht entscheidend ins Gewicht fallen. Der deutsche Sport muß sich glücklich schätzen, daß auf allen Teilgebieten unter dem sicheren Schutz der Wehrmacht weitergearbeitet werden konnte. Die Beschränkungen, die sich jetzt als notwendig erweisen, sind schließlich auch nur ein bescheidener Verzicht und ein kleiner Beitrag der Heimat zu den Erfordernissen des Tages, bei denen in allem immer der Einsatz für die Front und für die Sicherung des Endsieges an erster Stelle zu stehen haben.

Sonntag Spielruhe in Westfalen

Wie das Gauamt Westfalen im NSRL mitteilt, sind sämtliche für Sonntag angesetzten Spiele im Fußball und Handball im Gau Westfalen abgesagt worden. In der Gauklasse bleiben die für den 15. März vorgesehenen fünf Meisterschaftsspiele für den 22. März bestehen, mithin muß Westfalia an diesem Tage nach Röhlinghausen.

Keine Aenderung der Torwertung

In der letzten Zeit sind wieder verschiedene Vorschläge aufgetaucht, die sich mit einer Aenderung der Torwertung in den Fußballmeisterschaftsspielen befassen und sich für die Austragung von Entscheidungsspielen bei Punktgleichheit unter Ausschaltung der Torwertung einsetzen. In einer Veröffentlichung, die den Sachbearbeiter Carl Koppehel vom Reichsfachamt Fußball zum Verfasser hat, wird nunmehr klargelegt, daß eine Aenderung des bestehenden Verfahrens nicht in Betracht zu ziehen ist, nachdem nicht mehr wie früher nach dem Divisionsverfahren, sondern nach dem Torunterschied verfahren wird.

Kein Respekt vor Carnera

Der frühere italienische „Riesenboxer" Primo Carnera hat sich kürzlich wieder mit Erfolg als Ringkämpfer betätigt. Als er nach zwei Siegen in seine Kabine zurückkehrte, mußte er die betrübliche Feststellung machen, daß man ihm seine Brieftasche mit einigen hundert Lire und seine Ausweispapiere gestohlen hatte.

Frauenwerk und Kriegszeit

Auch unsere Castrop-Rauxeler Ortsgruppen der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk haben in dieser Kriegszeit ihre Einsatzbereitschaft praktisch bei den verschiedensten Gelegenheiten in Gemeinschaft mit den Herner Kameradinnen unter Beweis gestellt. Sie können so auf eine Bilanz über ihre Kriegshilfe verweisen, die sich sehr wohl sehen lassen kann. Unter anderem enthält diese:

2258 Frauen mit 31 134 Stunden in der Nachbarschaftshilfe;

161 Frauen mit 2328 Stunden als Hilfe beim Markenkleben in Handel und Handwerk;

1750 Frauen mit 9400 Stunden als Hilfe bei Behörden und Wirtschaftsämtern;

75 Frauen mit 2600 Stunden als Hilfe bei der Frühjahrsbestellung;

1004 Frauen in der Pflege der Wöchnerinnen und Kranken mit einer entsprechend großen Stundenzahl;

98 Frauen mit 6500 Stunden als Wehrmacht-Küchenhilfe;

425 Frauen mit 5145 Stunden beim Flicken und Stopfen von Wehrmachtbekleidungsstücken und wäsche.

Noch an mancher anderen Stelle und bei vielen anderen Gelegenheiten erfolgte der Einsatz der Frauen. Aber diese wenigen Angaben genügen schon, um auch ihr einen Immortellenkranz der Dankbarkeit und Anerkennung zu winden.

Ostersendungen bis 15. März

Unter den gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnissen ist es unerläßlich, Ostersendungen (Pakete und Päckchen) so früh wie möglich, spätestens bis zum 15. März, einzuliefern. Haltbare Verpackung und genaue Aufschrift sind unbedingte Erfordernisse. In jede Poket- und Päckchensendung ist ein Doppel der Aufschrift einzulegen. Auch briefliche Ostergrüße dürfen nicht erst an den letzte Tagen vor dem Fest eingeliefert werden, wenn sie rechtzeitig eintreffen sollen.

Kleingärtner im Kriegseinsatz

nsg. In Bochum fand eine Arbeitstagung der Westfälischen Kleingartenfreunde statt, an der Vertreter von 27 Kreis- und Stadtgruppen, von denen einige bis zu 36 Kleingartenvereine betreuen, teilnahmen. Es wurden interessante Vorträge über die Aufgaben der Kleingärtner in der Kriegswirtschaft, über Pflanzensoziologie, Ertragssteigerung im Kleingartengemüseanbau und über Pflanzenschutz gehalten. Auch die vielen Hunderttausende von Kleingärten stellen in Deutschland einen Wirtschaftsfaktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung dar, der im Kampf um die Ernährungsfreiheit unseres Volkes ein Wort mitzureden hat.

Erhöhung des Pfandes für Mineralwasserflaschen

Die Notwendigkeit, das in der Mineralwasserindustrie vorhandene Flaschengut in erhöhtem Maße gegen Abgang und Verlust zu schützen, hat im Zusammenhang mit der Tatsache, daß die Brauwirtschaft ihr Flaschenpfand vor kurzem erhöht hat, dazu geführt, daß auch für die Mineralwasserindustrie das Flaschenpfand durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 14 vom 6. 3. 1942 auf den gleichen Pfandwert erhöht wird. Gleichzeitig hiermit wird neu ein Pfand für Kasten, Kisten und Harrasse eingeführt, um auch dieses Verpackungsmaterial gegen Verlust und mißbräuchliche Verwendung zu schützen.

Vorgriff auf die Kleiderkarte

Erleichterungen im Erwerb von Spinnstoffwaren für Jugendliche

Da die Ausgabe der bereits vor einige Tagen angekündigten Zusatzkleiderkarte für Jugendliche zur dritten Reichskleiderkarte voraussichtlich erst Ende März erfolgen kann, andererseits aber die für eine Zusatzkleiderkarte in Frage kommenden Jugendlichen, insbesondere die Schulentlassenen und die erstmals in einen Beruf eintretenden Jugendlichen, schon jetzt vielfach einen dringenden Bedarf an Bekleidung haben, hat der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft zur Erleichterung der Deckung dieses Bedarfs die Fälligkeit der mit dem Aufdruck „gültig ab 1. April 1942" und „gültig ab 15. April 1942" versehenen Bezugsabschnitte der dritten Reichskleiderkarte zwischen dem 2. September 1923 und dem 1. September 1928 geborenen Verbraucher auf den 10. März vorverlegt. Vom 10. März ab können also diejenigen Jugendlichen, auf deren dritter Reichskleiderkarte als Geburtsdatum ein in die Zeit vom 2. September 1923 bis zum 1. September 1928 fallender Tag angegeben ist, beim Kauf kleiderkartenpflichtiger Spinnstoffwaren diese 20 Bezugsabschnitte mit verwenden.

Soldaten und Vollmachterteilung

Da der Soldat an der Ausübung der elterlichen Gewalt verhindert ist, so übt die Mutter die elterliche Gewalt über die Kinder aus. Weitere Fälle erledigen sich dadurch, daß den Angehörigen weitgehend ein eigenes Antragsrecht eingeräumt ist, vor allem in Fürsorge- und Unterstützungsangelegenheiten. Immerhin bleibt ein großes Feld, wo eine Vollmacht notwendig oder wenigstens zweckmäßig ist. Was ist nun hierbei zu beachten? Die Erteilung der Vollmacht erfolgt durch Erklärung gegenüber dem, der bevollmächtigt werden soll, oder dem Dritten, dem gegenüber die Vertretung stattfinden soll. Die Vollmacht ist grundsätzlich formfrei. Praktisch, d. h. wegen der räumlichen Trennung, wird sie allerdings schon schriftlich erfolgen müssen. Das genügt aber auch bis auf wenige hier nicht interessierende Ausnahmen.

Das Gegenteil erreicht

Guter Ratschlag für die Wäsche

nsg. Um bei der Wäsche die besonders schmutzigen Stellen sauber zu bekommen, benutzen manche Hausfrauen zum Einseifen die Einheitsfeinseife. Da diese Seife aber neben einem Farbstoff auch tonartige Beimischungen enthält, die sich in dem Gewebe festsetzen, erleichtert sie nicht das Reinigen, sondern erschwert es. Die Seife ist für den Zweck ungeeignet. Zu empfehlen ist, sich für besonders schmutzige Stellen einen dicken Brei aus dem Waschmittel für Weiß-, Grob- und Buntwäsche herzustellen, die betreffenden Stellen damit einzuseifen und etwas einwirken zu lassen.

Aus Westdeutschland

Ein Pole erhielt 3 Jahre verschärftes Straflager

Dortmund. Ein Pole, der in Holzwickede als Güterbotenarbeiter beschäftigt war, verübte einen schweren Diebstahlsversuch. Dafür hatte er sich jetzt vor dem Sondergericht in Dortmund zu verantworten. Es wurde festgestellt, daß der Pole die volle Zuteilung eines deutschen Schwerarbeiters erhielt. Trotzdem hatte er unter Ausnutzung der Verdunkelung einen schweren Diebstahlsversuch unternommen, um Lebensmittel zu entwenden. Auf seinem Zimmer wurden nach der Tat noch zwei ganze Brote und ein Sack mit 10 Pfund Brotresten gefunden. Das Urteil lautete auf drei Jahre verschärftes Straflager.

Eine bewährte Gemeinschaftseinrichtung des Handwerks

Dortmund. Zur Einschaltung in die großen öffentlichen Aufträge werden im Handwerk seit der Machtübernahme zahlreiche Lieferungsgenossenschaften gegründet. Aber auch im ersten Weltkrieg wurden bereits Landeslieferungsgenossenschaften des Handwerks gebildet. So konnte die Schmiedehauptwerkvereinigung E. G. m. b. H., Landeslieferungsgenossenschaft für das Schmiede-, Stellmacher- und Karosseriebauhandwerk, Dortmund, Kaiserstraße 78 in diesen Tagen auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Schon während des ersten Weltkrieges war es möglich, große Aufträge durch die Genossenschaft zu übernehmen und durch die einzelnen Handwerksbetriebe bertigzustellen. Auch während des jetzigen Krieges sind durch die Schmiedehauptvereinigung etwa 200 Betriebe des Treuhänderbezirkes Westfalen für die Kriegsfertigung eingeschaltet.

Gautagung der Kreissachbearbeiter für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung

Bochum. Am Sonnabend, dem 21. März, und am Sonntag, dem 22. März, findet in Bochum eine Tagung der Kreissachbearbeiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung im Gau Westfalen-Süd statt. Nach den Einzelbesprechungen am Sonnabend kommen die Sachbearbeiter am Sonntag im Parkhotel Haus Rechen in Bochum zu einer Arbeitsbesprechung zusammen, auf der eine Reihe Vorträge gehalten werden und die erfolgreichsten Sammler des vergangenen Jahres ausgezeichnet werden.

Das große Los fiel nach Bochum

Bochum. Das jüngst in der Reichslotterie herausgekommene Große Los mit dem Gewinn von 500 000 RM. ist zum größten Teil nach unserer Nachbarstadt Bochum gefallen, der Rest nach Wattenscheid. Durchweg hat es die Richtigen getroffen, also mit geringen Glücksgütern bedachte Volksgenossen. Sie spielten je ein Achtel des Loses Nummer 94 741. Unter den Glücklichen befindet sich ein 76jähriger alter Invalide, der in seinen alten Tagen nun noch in den Besitz von 50 000 RM. gekommen ist.

Drei Kinder durch Gas vergiftet, zwei getötet

Wattenscheid. Drei Kinder im Alter von drei, sechs und sieben Jahren waren in dem Hause Bußmannsweg 8 in den Heizungskeller gegangen und hatten sich an der Heizung zu schaffen gemacht. Als die Mutter ihre Kinder suchte, fand sie alle drei leblos in dem Keller liegen. Eines der Kinder konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden. Die beiden anderen waren bereits erstickt.

Straßenbahn stürzte um

Recklinghausen. In einer Kurve der Wickingstraße sprang ein von Hüls kommender Straßenbahnwagen aus den Gleisen und stürzte um. Eine Anzahl Fahrgäste erlitt Verletzungen, meist leichtester Natur.

15jähriges Mädchen als dreifache Brandstifterin

Paderborn. Auf dem Hofe des Bauern Franke in der Nachbargemeinde Borchen entstanden kurz nacheinander Brände. Zuerst im Oktober und anfangs November im Schweinestall, am 29. November v. J. auf dem Dachboden des Wohnhauses ein Schadenfeuer, durch das der Dachstuhl eingeäschert wurde. Der Verdacht richtete sich zunächst gegen den neunjährigen Sohn einer auf dem Hofe beschäftigten Polin. Auch die gleichfalls dort arbeitende, jetzt 15jährige Margot D. suchte diesen Verdacht zu bestärken. Doch verdichtete sich der Verdacht gegen das Mädchen so sehr, daß es sich jetzt unter der Anklage der dreimaligen Brandstiftung vor der Jugendschutzkammer des hiesigen Landgerichtes zu verantworten hatte. Bei den verschiedenen Vernehmungen hatte sie mehrere Male ihre Täterschaft eingestanden, hinterher aber stets widerrufen, und auch jetzt vor Gericht leugnete sie mit aller Hartnäckigkeit. Das Gericht kam jedoch zu der Ueberzeugung, daß sie unbedingt die dreifache Brandstifterin sei. Da das Mädchen körperlich in der Entwicklung zurückgeblieben ist, sah das Gericht davon ab, gegen es die verdiente Gefängnisstrafe von neun Monaten zu verhängen, setzte die Strafe einstweilen aus unter der Bedingung, wenn die Angeklagte sich in den nächsten fünf Jahren gut führe, solle ihr die Strafe erlassen werden. Einstweilen aber ordnete das Gericht an, daß das Mädchen zwei Jahre lang in einem Heim erzogen werden solle.

16 Schinken und 4 Seiten Speck gestohlen

Osnabrück. Einbrecher drangen nachts in eine an der Sutthauser Straße gelegene Lohnräucherei ein und stahlen dort 16 angeräucherte Schinken, durchschnittlich im Gewichte von je 20 Pfund, und vier Seiten Speck im Gesamtgewichte von rund 50 Pfund und schafften ihre Beute auf einem Schlitten fort. Da diese Räucherwaren zum größten Teile hiesigen Einwohnern gehören, die sich mit der Aufzucht ihres Schweinchens viel Mühe gegeben haben, sind diese durch den ruchlosen Einbruch besonders hart getroffen.

Auf Grund der Mitteilung in der Zeitung und der darauf eingegangenen Mitteilung eines Schinkenkäufers konnte der Verkäufer der Schinken, ein schon vorbestrafter Mann von hier, in dem Augenblick festgenommen werden, als er Teile des mitentwendeten Schlittens beiseite schaffen wollte. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden noch zwei aus dem Diebstahl herrührende Schinken beschlagnahmt. Es stellte sich heraus, daß der Festgenommene als Hehler in Frage kommt und der Diebstahl von zwei Lehrlingen ausgeführt ist, die von einem Kameraden zur Tat angestiftet waren. Auch sie wurden festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht. Von den entwendeten Schinken konnten 10 Stück herbeigeschafft werden.

Er freulich ist, daß durch Veröffentlichung in der Zeitung der Diebstahl so schnell geklärt werden konnte und die Geschädigten zum größten Teil wieder in den Besitz ihres Schlachtgutes gekommen sind. Diebe, Anstifter und Hehler werden dem Gericht zugeführt und ihre wohlverdiente Strafe erhalten.

Friedrich der Große und der Denunziant

Mit einer Truppenschau, die Friedrich der Große bei Magdeburg abhielt, wurden wie üblich verschiedene militärische Bewegungen ausgeführt, dabei zog sich auch das ganze Korps in einer Linie zurück. Ein höherer Offizier aus der Umgebung des Königs, der dem Oberst von Knobelsdorff nicht wohlgesinnt war, machte den König darauf aufmerksam, daß dessen Regiment sich nur in mangelhafter Ordnung zurückzog.

„Ich glaube auch, Er kann das besser", stimmte der König zu, „aber Knobelsdorff ist mit seinem Regiment auch noch nie retiriert."

Kapriolen der Zunge

Der am 19. August 1750 in Altenburg geborene Hermann August Galetti, weiland Professor am Gymnasium in Gotha, ist als Vater der Kathederblüten berühmt geworden. Er war ein sehr gelehrter Kopf, doch dachte er schneller als er sprechen konnte, so daß er am Ende des Satzes nicht mehr wußte, wie er ihn begonnen hatte, wobei seltsame Bocksprünge der Zunge und wirklich komische Sprachverhedderungen entstanden. Hier einige seiner markantesten Aussprüche:

Durch ein Fernrohr von 5000facher Vergrößerung würde Ihnen der Planet Mars so groß erscheinen wie mein Kopf auf zehn Meter Entfernung. Aber selbst wenn es auf dem Mars von Menschen wimmelte, würde man sie doch nicht erblicken können, da Sie ja auch auf zehn Meter nicht wahrnehmen, was auf meinem Kopfe wimmelt.

*

Wenn man Natron mit einer Säure verbindet, entwickelt sich das Gas Kohlensäure was Ihnen gewiß auch schon aufgestoßen ist.

*

Maximilian I. hatte die Hoffnung, den Thron auf seinem Haupte zu sehen.

*

Die Perser bekamen bei Marathon einen solchen Schrecken, daß sie ausriefen: „Herr Jesus, da kommen die Athener!"

*

Marat war zwar ermordet, aber er starb zuvor an einer Krankheit, die ihm sogar das Leben raubte.

*

Als die Pest in Florenz wütete, erlagen ihr auch sämtliche Aerzte der Stadt. Erst als der letzte Arzt dahingerafft war, verschwand die Seuche.

*

Johann Hus erlitt zu Konstanz die Qualen der Verbrennung, und zwar im Hochsommer 1415 als es ohnehin in Konstanz schon unerträglich heiß war.

*

Wenn im Altertum zwei Auguren einander begegneten, lächelten sie sprichwörtlich.

*

Ueberaus reizvoll ist in der griechischen Skulptur die Stellung der drei nackten Grazien. Ich werde Ihnen das mal vormachen.

*

Ich komme heute der jüngeren Schüler wegen noch einmal auf Richard Löwenherz zurück, da nur die älteren unter Ihnen die Kreuzzüge mitgemacht haben.

*

Nach der Schlacht bei Leipzig sah man Pferde, denen drei, vier und noch mehr Beine abgeschossen waren, herrenlos herumlaufen.

*

Der erste, der an einem zappelnden Frosch den Galvanismus entdeckte, war der mit Recht so genannte Galvani.

*

Die Adler haben ein sehr scharfes Gesicht. Der Steinadler erkennt auf zwei Meilen Entfernung den kleinsten Hasen mit unbewaffnetem Auge.

*

Diesen Umständen hat es die historische Jungfrau von Orleans zu verdanken, daß sie als Hexe verbrannt wurde. Bei Schiller befindet sie sich bekanntlich in anderen Umständen.

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 5.30 Uhr nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute, treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Wwe. Friedr. Abramsen

Margarete, geb. Lamberti

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb im Alter von nahezu 44 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Fritz Abramsen, z. Zt. im Felde
und Anverwandte

Castrop-Rauxel 1, Herne-Holthausen, Gütersloh und Lengerich, den 11. März 1942.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 14. 3., um 16.30 Uhr, vom Sterbehause aus, Bochumer Str. 82. Das Seelenamt ist am gleichen Tage um 8.05 Uhr bzw. 10 Uhr in der St.-Elisabeth-Pfarrkirche zu Obercastrop.

Die Kurbel

zeigt vom 13. bis 19. März 1942

Heli Finkenzeller, Ernst von Klipstein
in

Alarmstufe V

Ein Film der Bavaria-Filmkunst G. m. b. H. mit
CHARLOTTE DALYS - ALBERT LIPPERT
BRUNO HÜBNER - VIKTOR AFRITSCH
FRIEDRICH DOMIN - HANNE MERTENS
LIESL KARLSTADT

Im frischen Zupacken „ins volle Menschenleben" und in herzhafter Volkstümlichkeit gestaltete der Spielleiter mit diesem neuen Bavaria-Film einen ebenso ungewöhnlichen wie außerordentlich interessanten und dankbaren Stoff. In ernsten und heiteren Abwandlungen des Geschehens, das durch besonders fesselnde Bindungen und Konflikte seine schöne menschliche Motivierung erfährt, gibt er einen Einblick in die verantwortungsvolle und oft von ungeahnten Gefahren bedrohte Tätigkeit der Feuerschutzpolizei. Mit dem menschlich privaten Konflikt eines jungen Feuerschutzpolizisten und seiner Braut wird aber auch gleichzeitig ein krimineller Fall von starker Spannung in den Mittelpunkt der Handlung gestellt: **Der verbrecherische Anschlag zweier Dunkelmänner auf eine chemische Fabrik.**

SPIELZEITEN:
Wochentags 5.00 Uhr, 7.15 Uhr
Sonntag 2.30 Uhr, 5.00 Uhr, 7.25 Uhr

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Gloria: 13.-19. 3. **Ein Leben lang** — Für Jugendliche nicht zugelassen

Europa: 13.-19. 3. **Schlußakkord** — Für Jugendliche nicht zugelassen

Gebr., gut erhaltene
Küche
(2 Schränke, Tisch, 4 Stühle) gegen Waschmaschine zu tauschen gesucht. Angebote erbeten unter Nr. 2107 an den „Stadtanzeiger".

Probieren
geht über Studieren. Also probieren Sies endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

2 Zimmerwohnung
gegen 3 Zimmer zu tauschen gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 2108 an den „Stadtanzeiger".

Bist Du in der NSV.?

6 Standard-Helfer für die Hausfrau

ObSpülen, Aufwasch, Reinemachen — ob grobverschmutzte Wäsche. Stets ist Wit der getreue Helfer.

Mühelos, schonend, gründlich und doch schnell putzt Troll, das bewährte Rüstzeug jeder Hausfrau.

Das Einweichen mit Standard-Bleichsoda heißt Vorwaschen. Es löst groben Schmutz und spart also Seife.

Die Wäsche wird klar, weich u. griffig. Spülweiß löst die letzten Seifenreste, die sonst am Gewebe fressen.

Die Hausfrau weiß, daß Standard-Staut aus eigener Kraft schäumt. Sie wartet schon darauf, es wieder zu gebrauchen.

Wolle, Seide u. Zellwolle – kein Waschproblem, wenn erst Schalljo wieder da ist. Es wäscht schonend.

Mit Bildergutschein und Wertmarke

G-30a

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Vorbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruns, Castrop-Rauxel, Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.